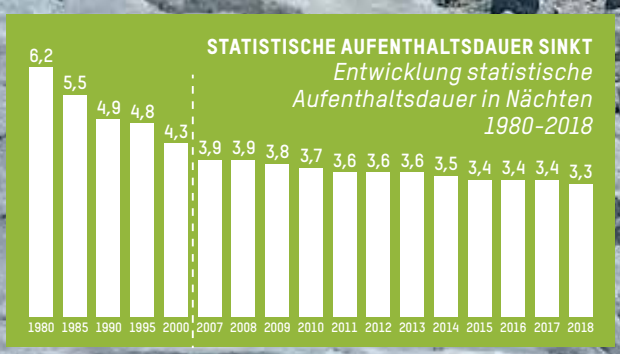
TRENDWENDE IM TOURISMUS

NACHHALTIG UND ZUKUNFTSORIENTIERT?

Rekordzahlen über Zuwächse im Tourismus prägen seit einiger Zeit die Medien. Allein in Österreich haben sich die Ankünfte der Touristen in den letzten 20 Jahren fast verdoppelt. Was sich gefühlt, z. B. in Hallstatt oder der Stadt Salzburg, sowohl von Einheimischen als auch länger hier verweilenden Gästen fast nicht mehr ertragen lässt, ist der tägliche Ansturm. Und die Zahlen geben ihnen Recht: Die Nächtigungen in der Stadt Salzburg haben die Drei-Millionen-Grenze überschritten (3,1 Mio.), die Zahl der Tagestouristen beläuft sich auf rund 6,5 Millionen. Die immer kürzer werdende Aufenthaltsdauer (Grafik) der Urlauber verursacht überdies ein höheres Verkehrsaufkommen. Auch die Alpen, Österreichs Freizeitparadies, und die dort lebenden Menschen stöhnen unter dem boomenden Ansturm ebenso wie unter den landschaftsfressenden Aktivitäten in Zusammenhang mit dem Tourismus. Horst Leitner beschreibt in seinem Beitrag auf Seite 40 „High noon in den (Nock)Bergen" den dringenden Handlungsbedarf für Besucherlenkung in Naturlandschaften. Kritisch setzt sich auch Peter Haßlacher mit dem sich immer weiter drehenden Wachstumskreisel in den Alpen ab Seite 24 auseinander.

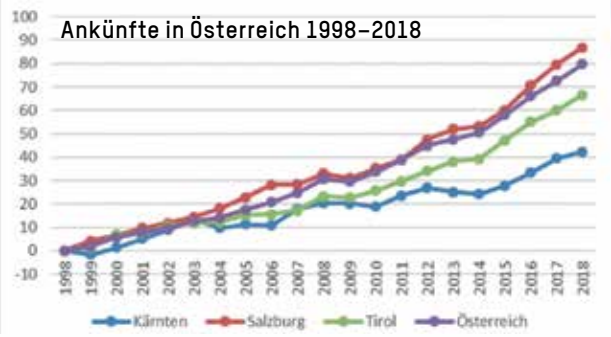
In diesem Szenario hat das Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus Anfang dieses Jahres einen Tourismus-Masterplan erstellt, wohl wissend, dass die Folgen des Wachstums deutliche Auswirkungen auf die Natur – die Grundlage des Tourismus – haben. Mehr darüber im Interview auf Seite 17.



Quelle: Statistik Austria

Tourismus-Paket des Österreichischen Klimafonds. Letzterer sucht mittels Ausschreibung eine Region, die Klimaschutz im Tourismus fördert. Ziel ist es diese Region sowohl national als auch international als Vorzeigeregion für klimafreundlichen Tourismus zu etablieren und damit in weiterer Folge die Bemühungen anderer Akteure zu bestärken. Ihre Konzepte einreichen dürfen bis 30. Oktober 2019 alle österreichischen Regionen, die mindestens 500.000 Nächtigungen aufweisen, mehr als zwei Gemeinden umfassen und mindestens 3.000 bis maximal 60.000 Einwohner*innen haben. Damit soll sichergestellt werden, dass sich Regionen bewerben, die touristisch relevant und groß genug sind, um geschaffene Strukturen langfristig zu erhalten. Das ausgewählte Konzept wird mit maximal 10.000 Euro kofinanziert.

Ingrid Hagenstein



(Quelle: Statistik Austria, Tourismusstatistik; erstellt am 25. 3. 2019)

>> ***www.klimafonds.gv.at/ausschreibungen/***

STUDIE: WIE URLAUBER AUF OVERTOURISM REAGIEREN

Immer mehr Urlaubsorte beklagen die Touristenmassen, die gerade in der Hauptsaison beliebte Orte überfluten. Die Internationale Hochschule im deutschen Bad Honnef hat nun erstmalig die Sicht der Touristen darauf untersucht. Die Studie* zeigt, wie Urlauber überlaufene Orte wahrnehmen und welche Auswirkungen das auf ihr Reiseverhalten hat.

Zwei von drei Befragten kennen die Problematik „Overtourism", also zu viele Touristen an einem Ort – sie verbinden damit vor allem folgende Orte: Venedig, Barcelona, Paris, Rom, Amsterdam. Von einer Reise in die betroffenen Urlaubsorte würde sich die Mehrheit (53 %) dennoch nicht abhalten lassen. Der Grund: „Viele der Studienteilnehmer interpretieren die Popularität einer Destination als ein ‚Must see'," so Prof. Dr. Claudia Möller, Studiengangleiterin International Tourism Management an der IUBH. Als weitere Gründe für einen Besuch nannten die Befragten die „vielen und speziellen Attraktionen" vor Ort, „Kultur", „Geschichte" sowie „kostengünstiges Reisen". Viele Befragte würden die betroffenen Orte aber lieber in der Nebensaison besuchen oder etwas außerhalb wohnen.

Die sozialen Medien befeuern das Phänomen. Dank ihrer Reichweite werden beispielsweise über ein Bild auf Instagram manchmal kleine Orte ohne vorhandene touristische Infrastruktur sehr schnell sehr bekannt. Die Folge: Viele Urlaubsorte haben vermehrt mit Überfüllung, steigenden Lebenshaltungskosten, Umweltproblemen und der Touristifizierung ganzer Stadtviertel zu kämpfen.

Massenabfertigung statt individuellem Service. Ein Drittel aller Befragten würde eine Reise an überfüllte Urlaubsorte lieber vermeiden (30 %) bzw. sogar klar ablehnen (5 %). Denn die Faktoren, die den meisten Befragten in ihrem Urlaub wichtig sind – authentische Atmosphäre (95 %), andere Kulturen (93 %), Sehenswürdigkeiten oder Museen (91 %) erleben – sehen sie durch die Überfüllung gefährdet. Aus der Sicht der Besucher lauten die wichtigsten Auswirkungen von „Overtourism" Verlust von Authentizität, Stress und beeinträchtigter Urlaubsgenuss, erhöhte Preise sowie Lärm und Umweltbelastungen.

Die Generationen reagieren unterschiedlich. Ob Mann oder Frau, macht bei der Entscheidung für oder gegen einen für seine Überfüllung bekannten Urlaubsort keinen Unterschied – wohl aber das Alter: Bei der Gruppe 15–24 Jährigen ist es signifikant wahrscheinlicher, dass sie auch die für Overtourism bekannten Orte aufsuchen als bei der Gruppe ab 35 Jahre. „Hierbei spielt vermutlich der Geldbeutel eine Rolle," so Möller. „Jüngere Reisende buchen häufiger Billigflugreisen oder günstige Kreuzfahrten, die dann genau die typischen überfüllten Urlaubsorte ansteuern. Wer dagegen etwas mehr Geld im Urlaub ausgeben kann, entscheidet sich eher für Exklusivität statt Massentourismus." Und noch ein Grund kann sich Möller vorstellen: „Die Älteren waren vielleicht früher einfach schon mal da."

**Die Studie der Internationalen Hochschule GmbH (IUBH) beruht auf den Antworten eines Online-Fragebogens von 384 Personen aus März 2019 (Geschlechterverteilung: 27 % männlich, 73 % weiblich; Altersverteilung: 41 % 15–24 Jahre, 29 % 25–34 Jahre 30 % über 35 Jahre)*

Studie „Overtourism" zum Download:
https://idw-online.de/de/attachment72491

Link zur Pressemeldung:
http://idwf.de/-CvpiAA

Weitere Informationen:
www.iubh-university.de/aktuelles/news-und-presse/

FOTO: PIXABAY

NACHHALTIGER TOURISMUS –

DER VERSUCH EIN KOMPLEXES THEMA KURZ ZU FASSEN

FOTO: WOLFGANG SCHRUF

Immer mehr zeigt sich, dass die Tourismusentwicklung alle Grenzen sprengt. Wenn wir wollen, dass die Natur nicht noch mehr zur Kulisse verkommt, die Menschen nicht weiter im Verkehr ersticken und Touristen weniger Müll produzieren, liegt die Lösung in nachhaltigen Tourismuskonzepten. Wie kann das gehen?

Der Tourismus hat sich in den letzten 60 Jahren so rasant entwickelt wie kaum ein anderer Wirtschaftszweig. Während 1950 weltweit lediglich 25 Mio. internationale Touristenankünfte zu verzeichnen waren, lag dieser Wert 1970 bei 166 Mio. und 1990 schon bei 436 Mio.. Auch in den vergangenen zwei Jahrzehnten stieg die Zahl der internationalen Touristenankünfte bis heute kontinuierlich an und erreichte 2012 erstmals über eine Milliarde (1,035 Mrd.). 2018 entfielen von den 1,4 Mrd. Ankünften mit 713 Mio. gut die Hälfte (51 %) davon auf Europa, gefolgt von Asien und der Pazifikregion mit 343 Mio. (24 %), Amerika mit 217 Mio. (16 %) sowie Afrika mit 67 Mio. (5 %) und dem Nahen Osten mit 64 Mio. (4 %) einreisenden Touristen. Der Anteil Europas ist dabei rückgängig, der der Entwicklungs- und Schwellenländer steigend. Die Vorhersagen sprechen von weiteren jährlichen Steigerungen um 3–4 %.

Bis Mitte der 1960er Jahre galt Tourismus, damals noch als Fremdenverkehr bezeichnet – vor dem Hintergrund der modernisierten Erdöl-, Kohle-, Eisen- oder Stahl gestützten Industrieproduktion – als „weiße Industrie", d.h. als „saubere" Dienstleistungswirtschaft. Deren negative Auswirkungen, insbesondere die des aufkommenden Massentourismus, der u.a. in ungeregeltem Ausbau von „Bettenburgen" und damit einhergehenden Umweltzerstörungen an sensiblen Küstenstreifen und Berggebieten stattfand, wurde bereits in den 1970er Jahren heftig kritisiert. Der 2003 verstorbene Schweizer Jost Krippendorf gilt mit seinem Beitrag „Die Landschaftsfresser" im Jahr 1975 als einer der ersten Kritiker dieses Tourismus.

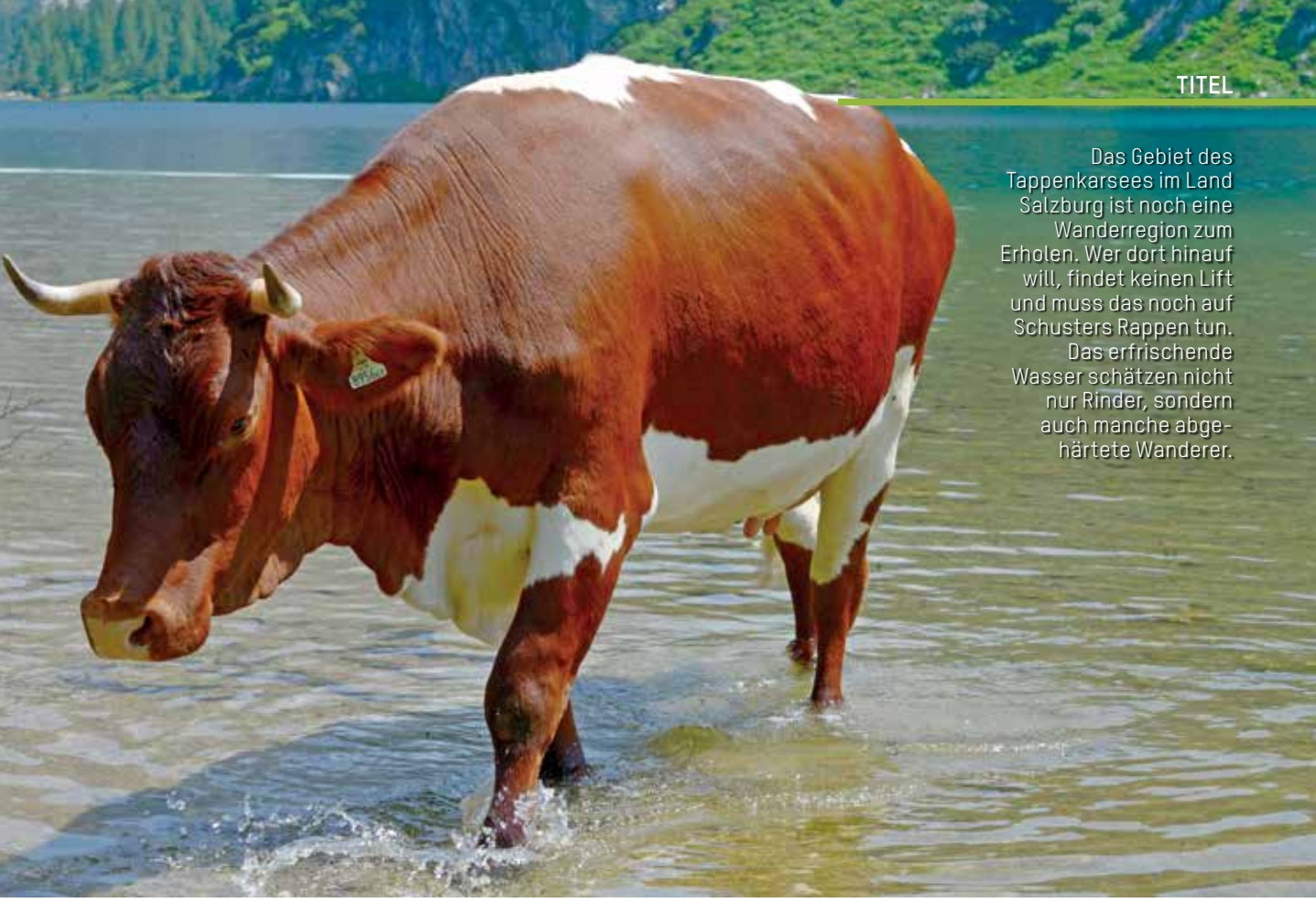
ES BEGANN MIT DEM „SANFTEN TOURISMUS" UND…

1980 kam im Kontext der Suche nach konkreten Alternativen zum Massentourismus der Begriff „Sanfter Tourismus" auf, als der Zukunftsforscher Robert Jungk in der Zeitschrift „GEO" das „Sanfte Reisen" als Gegenpol zum „Harten Reisen" des Massentourismus vorstellte. Der sogenannte „Sanfte Tourismus" stellt – trotz seines Schwerpunkts auf ländliche, periphere Regionen mit an sich geringer Tourismusentwicklung – insgesamt eine wichtige Vorstufe der umfassenderen Entwicklung

Jost Krippendorf, Schweizer Tourismusforscher und Ökologe, 1938–2003

Die Landschaftsfresser
Tourismus und Erholungslandschaft, Verderben oder Segen
Jost Krippendorf. Verlag Hallwag, Ostfildern (1982)a, broschiert, 160 Seiten, ISBN-13: 978-3444101328. Gebraucht auf www.booklooker.de und www.amazon.de

FOTO: WALTER RUTISHAUSER – SAMMLUNG RUTISHAUSER



Das Gebiet des Tappenkarsees im Land Salzburg ist noch eine Wanderregion zum Erholen. Wer dort hinauf will, findet keinen Lift und muss das noch auf Schusters Rappen tun. Das erfrischende Wasser schätzen nicht nur Rinder, sondern auch manche abgehärtete Wanderer.

des nachhaltigen Tourismus bzw. der Umsetzung von Nachhaltigkeit im Tourismus dar, die Mitte der 1990er Jahre begann und bis heute nicht abgeschlossen ist.

Begriffs-Mischmasch. Die Begriffe „Ökotourismus" und „nachhaltiger Tourismus" werden immer wieder synonym verwendet – und haben doch große Unterschiede: Ökotourismus ist eine Tourismusvariante wie auch Strandtourismus, Kreuzfahrttourismus, Kulturtourismus etc.. Nachhaltiger Tourismus ist eine Vision, eine Forderung für alle Formen des Tourismus.

Die Wurzeln des Ökotourismus liegen in den 1960er Jahren, als „in Schutzgebiete gehender Tourismus" als Ökotourismus bezeichnet wurde, ohne soziale und ökologische Auswirkungen zu berücksichtigen. 1990 wurde die *„International Ecotourism Society (TIES)"* gegründet und definierte Ökotourismus als „verantwortungsbewusstes Reisen in Naturräume, das die Umwelt schont und das Wohlbefinden der Menschen vor Ort verbessert". Später – als Folge des Internationalen Jahres des Ökotourismus 2002 – versuchten auch die Welttourismusorganisation UNWTO und das UN-Umweltprogramm UNEP eine einheitliche Definition zu schaffen. Heute gibt es so viele unterschiedliche Definitionen, dass alles, was etwas umweltfreundlich zu sein scheint, als Ökotourismus vermarktet wird – seien es Solarpaneele auf dem Hoteldach (was eine Kosteneinsparungsmaßnahme ist), Walbeobachtung (was nicht unbedingt auf umweltfreundliche Weise geschieht) oder kurze Nationalparkreisen nach Costa Rica (was viele Emissionen verursacht).

...ENDET BEIM NACHHALTIGEN REISEN

Die größte ökologische Belastung des Tourismus liegt in der Mobilität – die zugegeben zum Verreisen unmittelbar dazugehört. Damit hat der Tourismus einen großen Anteil am Klimawandel – bis zu 15 % der schädlichen Klimawirkung gehen auf sein Konto. Dass der Klimawandel in vollem Gang ist, merken wir am Rückgang der Gletscher ebenso wie an den zunehmenden Wetterkapriolen.

FOTO: PIXABAY

Häufiger mal das Auto stehen lassen?

Nachhaltiges Reisen hat im Wesentlichen vier Komponenten:

- einerseits die Umwelt so wenig wie möglich zu belasten,
- zweitens wirtschaftliche Einkommen für die Bevölkerung in den Zielgebieten zu schaffen,
- drittens zur kulturellen Identität beizutragen und
- viertens sozial verträglich zu sein – das betrifft im speziellen die Arbeitsbedingungen im Tourismus, aber auch ganz allgemein die Berücksichtigung der Menschenrechte.

Wir können, wenn wir nur wollen. Es sind vor allem unsere liebgewonnenen Gewohnheiten und vermeintlichen Bequemlichkeiten, die wir verändern können. Fast alle Urlaubsorte in Österreich lassen sich mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen – und das ist viel stressfreier, als Sie annehmen. Für die letzten Kilometer stehen so gut wie überall lokale Abholservices oder Taxiunternehmen zur Verfügung.

Viele Urlaubsregionen bieten Mobilitätskarten an – mit der Übernachtung gibt es eine Gratisbenützung der lokalen Verkehrsmittel. Der Kauf von Jahresermäßigungskarten der Bahn macht die Anreise nicht nur billiger, sondern motiviert auch, häufiger Bahn zu fahren und das Auto stehen zu lassen.

Die Bahn bietet sich auch bei den Reisen in benachbarte Länder an. Der vermeintliche Zeitvorteil des Flugzeugs wird meist durch die Anfahrt zum Flughafen, die Kontrollen dort, Warten aufs Gepäck usw. deutlich relativiert. Und sehr oft bietet die Anreise per Bahn bereits am Reisetag durch den Blick durchs Zugfenster erste Einblicke ins Land und mit den Kontakten mit Einheimischen beginnt schon ein richtiges Urlaubsfeeling.

Wenn sich ein Flug nicht vermeiden lässt, können wir CO_2-Kompensation zahlen. Von manchen als „Ablasshandel" bezeichnet, ist die Kompensation eine reale Möglichkeit, dieselbe Menge an CO_2, die unsere eigene Reise verursacht, in einem Klimaschutzprojekt einzusparen. Anbieter wie der oftmalige Testsieger Atmosfair garantieren durch externe Kontrollen nachhaltige, das heißt ebenso umwelt- wie sozialverträgliche Projekte, die auch den wichtigen Faktor der „Zusätzlichkeit" besitzen. Das bedeutet, dass sie den Regierungen nicht die Verantwortung abnehmen, ihre in internationalen Verträgen eingegangenen Verpflichtungen umzusetzen, sondern dass es sich eben um „zusätzliche Projekte" handelt.

Bei der Wahl der Unterkünfte auf kleine, lokale Strukturen wie Urlaub am Bauernhof oder Öko-Labels wie in Österreich das Österreichische Umweltzeichen für Tourismusbetriebe zu achten, ist für viele Reisende schon selbstverständlich.

Urlaub ist bekanntermaßen die schönste Zeit im Jahr, dennoch ist das kein Grund, alle Rücksichtnahme auf Umwelt wie auf Menschen, die zu Hause selbstverständlich ist, daheim zu lassen. Riesige All-in-Anlagen, die kaum regionale Küche und keine Kontakte mit Land und Leuten bieten, tragen meist eher zu Urlaubs-Enttäuschungen bei. Kleinere Unterkünfte im Besitz lokaler Familien dagegen schaffen Einblick ins Land und echte Urlaubserlebnisse.

Zur Nachhaltigkeit gehören aber bekanntermaßen nicht nur Umweltschutz, sondern auch Respekt vor lokalen Kulturen und die Stärkung der regionalen Wirtschaft. Gerade Begegnungen und Gespräche mit Einheimischen auf gleicher Augenhöhe können zu den Highlights einer Reise werden. Ein zukunftsfähiger Tourismus trägt somit auch zum guten Leben der Bevölkerung in den Zielgebieten bei.

NACHHALTIGKEITSZIELE IM TOURISMUS

Die UNO hat bereits 2015 ihre Nachhaltigkeitsziele mit dem Tourismus verbunden: Mit den 2015 von ihr verabschiedeten *„Sustainable Development Goals (SDG)"* wurde erstmals der Tourismus als wichtiges Instrument zum Erreichen einer nachhaltigen Entwicklung für alle Menschen identifiziert. Drei der 17 Ziele nehmen konkreten Bezug auf Tourismus, im detaillierten Blick erkennt man, dass Tourismus zur Erreichung aller 17 Ziele beitragen kann. Zusätzlich rief die UNO das Jahr 2017 zum „Internationalen Jahr des Nachhaltigen Tourismus für Entwicklung" aus.

Nationale und regionale Tourismusstrategien, wie auch die Nachhaltigkeitsberichtserstattung in der Hotellerie (z. B. im Boutiquehotel Stadthalle, Wien) oder in anderen Branchen gehen heute verstärkt dazu über, statt allgemein über „Nachhaltigkeit im Tourismus" zu sprechen, über die Umsetzung der SDGs im Tourismus bzw. im Betrieb zu berichten.

UND DIE REALITÄT?

Die möglichen positiven Auswirkungen des Tourismus – wirtschaftliche, soziale und ökologische – werden aktuell von der Diskussion zu punktuellen Überlastungen („Overtourism") und von den ungelösten Klimaauswirkungen überschattet. Die Menschheit befindet sich in einer Phase, in der die globalen Umweltauswirkungen rasant zunehmen und auch die Tourismuswirtschaft und -politik mit den Konsequenzen, an deren Verursachung sie selbst einen wesentlichen Anteil hat, umgehen muss. Die Tourismusentwicklung sprengt heute die Kapazitäten: Beispielsweise beträgt der – allein auf den Tourismus zurückzuführende – Anteil des Flugverkehrs an den globalen CO_2-Emissionen 6–8 %, deren Klimawirksamkeit durch die Emission in der Flughöhe bereits bis zu 15 %. Im Hinblick auf den Verbrauch von

FOTO: PIXABAY, GERHARD GELLINGER

Hoher Emissionsfaktor Fliegen

Energie, die CO_2-Emissionen, den Wasserverbrauch, die Landnutzung und den Nahrungsmittelbedarf werden sich die Auswirkungen des Tourismus innerhalb der nächsten 20 bis 45 Jahre verdoppeln. Selbst wenn Ressourcen in Zukunft deutlich effizienter genutzt würden, wird eine solche positive Entwicklung durch die noch rascher steigende Anzahl an Reisen und der zunehmenden durchschnittlichen Reiseentfernung aufgehoben.

Arbeitsbedingungen und Menschenrechte. Aber auch die sozialen Auswirkungen zeigen nicht nur die positive Seite der Erweiterung des kulturellen Horizontes für Reisende und Gastgeber*innen, des Zugangs zu Bildung, Information und Gleichberechtigung. Die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und die Einhaltung der Menschenrechte stellen den Tourismus weltweit vor große Herausforderungen.

Dass das Image des Tourismus als Arbeitgeber bei jungen Österreicher*innen nicht besonders gut ist, liegt nicht nur an oftmals wenig familienfreundlichen Arbeitszeiten und vergleichsweise mittelmäßiger Entlohnung. Tourismus zählt auch zu den Branchen mit den größten Einkommensunterschieden zwischen Männern und Frauen, wenig Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten und schwierigen Saisonarbeitsanstellungen. Das trifft natürlich nicht auf alle Arbeitgeber im Tourismus zu, führt aber dennoch zu einer – im Vergleich mit allen anderen Branchen – weit überdurchschnittlichen Rate an Jobwechseln und Ausstiegen aus dem Tourismus.

Menschenrechtsverletzungen im Tourismus gibt es weltweit – sie reichen vom Verbot einer Mitgliedschaft in Gewerkschaften bis hin zu sexuellem Missbrauch von Kindern oder „Land Grabbing" und Zwangsabsiedelungen indigener Bevölkerung um eine Ferienanlage zu realisieren.

Eine Welle von solchen Fällen ereignete sich nach dem Tsunami von 2004 in Sri Lanka, Indien und Thailand. Berichten von NGOs zufolge flossen internationale Hilfsgelder in einigen Fällen in den Bau touristischer Resorts anstatt in die Rekonstruktion zerstörter Dörfer. Aktuell immer wieder in den Medien ist die

FOTO: PIXABAY/PIRO4D

Natur – nur mehr Kulisse?

FOTO: PIXABAY

geplante zwangsweise Umsiedlung von bis zu 40.000 Massai in Tansania. Vorrangig soll dadurch ein Ökokorridor zwischen dem Masai Mara Nationalpark in Kenia bis zum Serengeti Nationalpark in Tansania ermöglicht werden. Gut informierte Kreise sprechen hingegen davon, dass die tansanische Regierung ein spezielles Jagdtourismusreservat für eine elitäre Klientel plane.

DIE SCHWIERIGKEITEN DER TOURISMUSPOLITIK

Ist es denkbar, dass Tourismus all diesen ökologischen und sozialen Ansprüchen gerecht wird und dennoch – oder gerade deshalb – auch wirtschaftlich erfolgreich ist? Die immer wieder geäußerte Ansicht, dass Nachhaltigkeit nur durch hohe Preise möglich sei oder völlig konträr, dass Nachhaltigkeit nur etwas für die billigen, ländlichen Tourismusregionen sei, sind beide falsch. Erfolgreiche nachhaltige Tourismusregionen und -angebote finden sich in allen Preisklassen, überall auf der Welt und sind für alle Aktivitäten und Urlaubsformen möglich – für fast alle, bei z. B. Kreuzfahrten ist Nachhaltigkeit eher unwahrscheinlich.

TOURISTISCHE BEISPIELE FÜR NACHHALTIGKEIT

Alpine Pearl-Region Weißensee,...

...Boomkolbeh Turkmen Ecolodge im Iran,...

...Pamushana Lodge in Simbabwe

FOTOS: SCREENSHOTS

Viele gute Beispiele. Die Bandbreite erfolgreicher Beispiele in Österreich reicht vom Urlaub im Bregenzer Wald oder dem Biosphärenpark Großes Walsertal im Westen bis zum Waldviertel oder dem Seewinkel im Osten oder dem Lesachtal im Süden Österreichs. Dazu kommen natürlich Urlaube in den Nationalparkregionen oder Mobilitätsvorzeigeregionen wie den „Alpine Pearls" in Werfenweng, am Weissensee und anderen. Alle diese Regionen bieten Unverwechselbares und überall trägt der Tourismus erfolgreich zum Lebensstandard der lokalen Bevölkerung bei.

Ähnliche gute Beispiele kann man in der ganzen Welt finden. High-End Angebote eines wahrlich luxuriösen Urlaubs, etwa in der preisgekrönten „Boomkolbeh-Turkmen Ecolodge" im Iran oder der ebenso ausgezeichneten „Singita Pamushana Lodge" in Simbabwe zeigen, dass es auch in diesem Segment möglich ist, nachhaltig und erfolgreich zu sein. Falls die Lust auf mehr und auch weniger luxuriöse Beispiele geweckt wurde: Die Mitglieder des „Forum Anders Reisen" bieten nachhaltige Reisen in nahezu alle Ecken der Erde an.

Wenig Umsetzung. Um von den guten Beispielen hin zu einem Tourismus zu kommen, der insgesamt nachhaltiger wird, braucht es an erster Stelle ehrliche Strategien. Die meisten regionalen oder nationalen Tourismusstrategien beziehen sich heute auf das Ziel der Nachhaltigkeit. Zum Beispiel sagt der Neue „Plan T – Masterplan für Tourismus" in Österreich auf der ersten Seite, dass Österreich zur nachhaltigsten Destination der Welt werden will. Die meisten dieser Strategien werden aber nicht ausreichend konkret. Sie nennen keine Prioritäten und Zuständigkeiten, geschweige denn stellen sie finanzielle Mittel zur Verbesserung der Nachhaltigkeit zur Verfügung.

Vielerorts scheitert die Nachhaltigkeit auch schlicht am Mangel an Kreativität. Wenn etwa im Wintertourismus an Konzepten aus den 1970er Jahren festgehalten wird – jede Region die ein paar Berge hat, egal wie hoch sie liegt, setzt auf alpinen Wintersport – anstatt die regionalen Besonderheiten, kulturell wie kulinarisch und historisch zu unverwechselbaren – und klimawandelunabhängigen touristischen Produkte zu machen.

Politik: Einzelinteressen wiegen schwerer als das Wohl aller. Vieles ist nur schwierig auf einzelstaatlicher Ebene zu regeln, ein international koordiniertes Vorgehen würde zumindest helfen. Ein Beispiel dafür ist der Versuch die Emissionen, die durch das Fliegen verursacht werden, in den Griff zu bekommen. Vor einigen Jahren ist die EU schon mit dem Vorhaben Flüge in den Europäischen Emissionshandel aufzunehmen gescheitert – vor allem an den Protesten großer Nicht-EU-Mitgliedsstaaten. Der Flugverkehr wurde in Kyoto gar nicht be-

FOTO: WOLFGANG SCHRUF

Im Wintertourismus ist Kreativität gefragt: Nicht jede Region mit ein paar Bergen sollte auf Pistenskilauf setzen.

sprochen, in Paris nur an eine UN-Unterorganisation verwiesen. Von dieser gibt es nun einen Ansatz: Ab 2020 werden die Emissionen aller Flüge weltweit von den Fluglinien finanziell kompensiert – allerdings von 2020–2027 auf freiwilliger Basis und ab 2027 betrifft die Kompensation nur den Anteil der Emissionen der im Vergleich zu 2020 zusätzlich gewachsen ist. Viel mehr Klimafreundlichkeit und Nachhaltigkeit im Tourismus wird so nicht erreicht werden.

WAS ALSO IST ZU TUN?

Bei den Reisenden gibt es mittlerweile eine hohe Sensibilität für Umweltthemen. Auch das Bewusstsein für soziale Fragen wie Menschenrechte oder Arbeitsbedingungen wächst. Menschen suchen in den Ferien immer mehr regionale Produkte und authentische Erlebnisse. Gesundheit und Entschleunigung wie eine intakte Urlaubsumwelt werden immer wichtiger. Aber als „nachhaltig" vermarktete Urlaubsprodukte würden wenig gekauft werden, weil die wenigsten wissen, was sich dahinter verbirgt. Nachhaltigkeit taugt wohl nicht fürs Marketing.

Die Reisenden können – ganz ohne Komfortverlust – entscheidend dazu beitragen, den Tourismus umwelt- und sozialverträglicher zu gestalten. Neben dem bewährten Tipp, im Reisebüro einfach viele Fragen zu stellen, selbst wenn sie vorerst nicht beantwortet werden können und der Möglichkeit, sich über „richtiges" Verhalten im Urlaubsland zu informieren, hilft v. a. ein Perspektivenwechsel: Stellen Sie sich doch einfach mal vor selbst Gastgeber*in für fremde Menschen zu sein. Welche Verhaltensweisen würden Sie erwarten, welches Interesse an Ihrer Heimat würde Sie freuen? Was würde Sie verletzen? Und schon weiß man im Grunde genommen sehr gut, wie man sich selbst im eigenen Urlaub verhalten soll.

Label für Nachhaltigkeit. Es gibt (trotz vieler Umweltzertifizierungen) kein wirkliches Label für nachhaltiges Reisen – daher ist auch der Anteil der interessierten Urlauber*innen schwer einzuschätzen. Die meisten Untersuchungen sprechen von 30–40 % der europäischen Reisenden, das entspricht in etwa auch der Größe der sozialen Schicht jener Menschen, die einen gesundheitsbewussten, nachhaltigen Lebensstil pflegen *(LOHAS – Lifestyle of Health and Sustainability)*. Die Tourismuswirtschaft wartet auf mehr Druck der Konsument*innen. Allerdings sollte die Touristik nicht so lange mit nachhaltigen Produkten warten, bis der Druck nicht mehr zu leugnen ist, sondern auch die eigene Verantwortung wahrnehmen.

Politik: touristische Erfolgsindikatoren an der Nachhaltigkeit ausrichten. Es gibt zahlreiche Forderungen an die Politik um bessere Rahmenbedingungen für mehr Nachhaltigkeit zu schaffen. Zum Beispiel ist die Forderung nach einer CO_2-Steuer wie einer Besteuerung des staatlich quasi-subventionierten Kerosins nicht neu, aber mehr als notwendig. Fliegen muss teurer werden – aus Klimaschutz- wie aus Kostenwahrheitsgründen. In der jetzigen Situation konkurrieren ferntouristische Destinationen, die zudem billige Arbeitskräfte beschäftigen, mit den näher gelegenen Destinationen auf eine kosten- und preisverzerrende Weise.

Das Gegenargument heißt: Dann schließen wir ärmere Menschen von bestimmten Reisen aus, das ist sozial

BEZAHLTE ANZEIGE

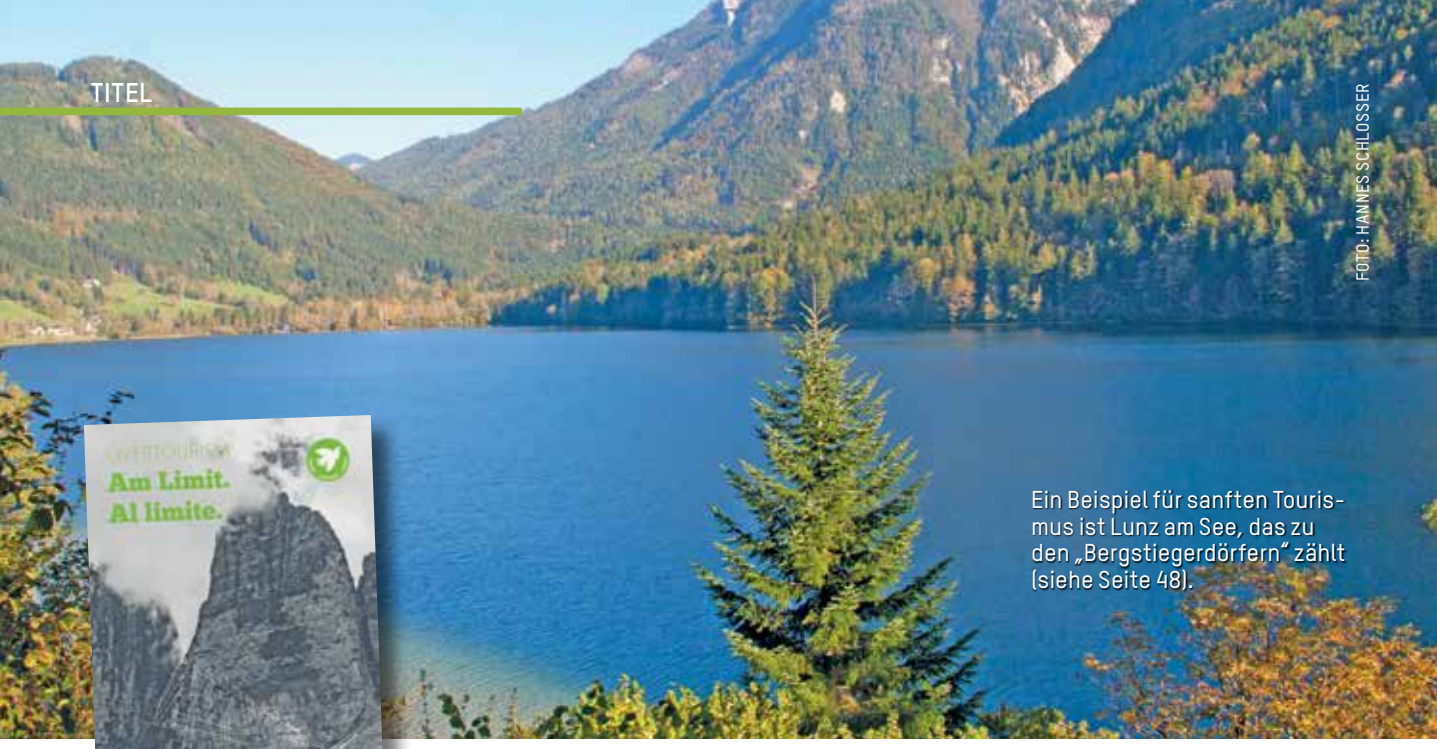
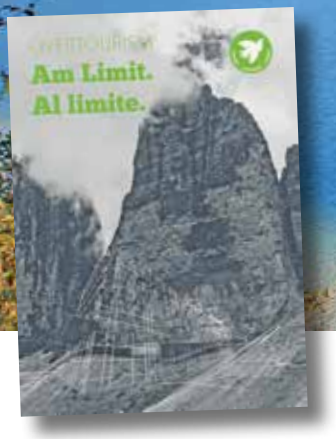


FOTO: HANNES SCHLOSSER

Ein Beispiel für sanften Tourismus ist Lunz am See, das zu den „Bergstiegerdörfern" zählt (siehe Seite 48).



OVERTOURISM
Am Limit. Al limite.
Tourismusbroschüre mit den Themen: Was sind die Brennpunkte und konkreten Risiken? Wo liegen die Chancen für die Zukunft? Welchen Tourismus braucht Südtirol?
2018, 20 Seiten, kostenloser Download: www.verdi.bz.it/overtourism-am-limit/

INFOBOX

Begriffserklärung
„Touristen sind Personen, die zu Orten außerhalb ihres gewöhnlichen Umfeldes reisen und sich dort für nicht mehr als ein Jahr aufhalten aus Freizeit- oder geschäftlichen Motiven, die nicht mit der Ausübung einer bezahlten Aktivität am besuchten Ort verbunden sind."
Welttourismusorganisation der Vereinten Nationen (UNWTO)

ungerecht. Ich plädiere dafür, dass Menschen reisen, es erweitert den Horizont. Wir müssen aber aus Klima- und Umweltschutzgründen über ganz andere Modelle des Reisens nachdenken, etwa Fernreisen nur alle zwei Jahre, dafür aber mit längerer Aufenthaltsdauer. Das geht häufig nicht, weil Arbeitgeber und Arbeitszeiten nicht flexibel genug sind. Da brauchen wir die Politik, um entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen.

Wir benötigen auch unbedingt bessere – mehr an Nachhaltigkeit ausgerichtete – Erfolgsindikatoren für den Tourismus, jenseits der üblichen Nächtigungszahlen. Die unterschiedlichsten Förderprogramme wie auch die Vergabe öffentlicher Gelder sollten einen ehrlichen Nachhaltigkeitscheck integrieren – und dann nur noch Projekte hin zu mehr Nachhaltigkeit fördern. Damit würden sich beispielsweise im Wintertourismus zahlreiche kontraproduktive Maßnahmen nicht mehr auszahlen. Tourismus ist ein komplexes Thema – die politischen Forderungen für mehr Nachhaltigkeit im Tourismus sind es logischerweise auch.

FAZIT

An mehr Nachhaltigkeit im Tourismus führt kein Weg vorbei – oder es wird in Zukunft den Tourismus, wie wir ihn kennen, nicht mehr geben. Nachhaltigkeit benötigt gemeinsame Anstrengungen aller Beteiligten – der Reisenden wie der Wirtschaft und der Politik. Es braucht jedenfalls gesamtgesellschaftliche Anpassungen, nicht nur kleine Korrekturmaßnahmen.

Text:
Dr. Christian Baumgartner, christian.baumgartner@responseandability.com

Der Autor ist Wiener Landschaftsökologe und Professor für Nachhaltigen Tourismus an der Fachhochschule Graubünden in Chur (CH). Er besitzt response & ability und hat 25 Jahre Erfahrung in der theoretischen Konzeption und der praktischen Umsetzung eines Nachhaltigen Tourismus.

Interview

Im März 2019 stellte das Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (BMNT) den sog. Plan T – Masterplan für Tourismus in Österreich vor. Erreicht werden soll eine neue Qualität in der Tourismuspolitik. In Zeiten des Massentourismus und der Übernutzung unserer Naturräume ein wichtiges Vorhaben. Dass die Latte hoch liegt, zeigt schon der Untertitel „Auf dem Weg zur nachhaltigsten Tourismusdestination der Welt". Papier ist jedoch geduldig.

Deshalb haben wir bei Mag. Ulrike Rauch-Keschmann, der Leiterin der Sektion Tourismus und Regionalpolitik im BMNT, nachgefragt. Als Naturschutzverein liegt uns besonders am Herzen, wie sich die neue Qualität auf Natur & Umwelt auswirken wird und wie sie umgesetzt werden soll – immerhin ist die vielfältige Landschaft eines der Haupt-Urlaubsmotive der Gäste. Gleichzeitig hat der Tourismus deutliche Auswirkungen auf diese Ressourcen, von der Anreise mit dem Auto bis hin zur Schneekanone.

Ziele, Handlungs- und Aktionsfelder des Masterplans finden Sie in der Infobox auf Seite 20.

FOTO: PAUL GRUBER/BMNT

SC Ulrike Rauch-Keschmann während eines Arbeitstreffens

»

natur&land: ***Als Leitmotiv bzw. Grundprinzip des Masterplans (MP) wird „Nachhaltigkeit in allen ihren Facetten" genannt. Wo finden sich die „Facette" Natur, ihr Schutz und die Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen wieder? Uns fehlt dieser Aspekt weitgehend.***

Rauch-Keschmann: Ganz im Gegenteil – im Masterplan wird sogar ein Paradigmenwechsel festgeschrieben: Nicht mehr der Gast allein steht im Mittelpunkt unserer Tourismuspolitik, genauso wichtig sind die Bedürfnisse unserer Unternehmerinnen und Unternehmer und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch der heimischen Bevölkerung und besonders der Umwelt. Es geht nicht in erster Linie um Tourismusdestinationen, die die Ansprüche unserer Gäste erfüllen, sondern um qualitätsvolle Lebensräume, in denen sich sowohl die Gäste als auch die Bevölkerung wohlfühlen – sei es in der Stadt oder am Land. Der nachhaltigen Sicherung der Lebensgrundlagen ist daher auch ein eigenes Handlungsfeld gewidmet. Der Tourismus muss seiner globalen Verantwortung gerecht werden und einen Beitrag zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen leisten, natürlich auch im ökologischen Bereich.

natur&land: ***Im Masterplan steht, dass der Fokus auf der Wertschöpfung liegt. Was heißt das konkret im Hinblick auf die Natur?***

Rauch-Keschmann: Wir halten im Plan T fest, dass es in Zukunft nicht mehr um Ankunfts- und Nächtigungsrekorde geht. Wir wollen keinen Massentourismus, sondern Qualitätstourismus, der auch eine entsprechende Wertschöpfung mit sich bringt. Wir wollen, dass Tourismus und intakte Umwelt kein Widerspruch sind. Diesem Aspekt soll unter anderem mit einem neuen Indikatorensystem und dem Tourismus-Satellitenkonto als Grundlage für die jährliche Bilanz Rechnung getragen werden. Dabei werden erstmals auch ökologische Indikatoren und Bilanzanalysen zur Darstellung der Entwicklung herangezogen werden.

FOTO: PIA MOKROS

Sie haben maßgeblich am Plan T mitgewirkt:
v.l.n.r.: Bundessparten-Geschäftsführer Manfred Katzenschlager, Sektionschefin Ulrike Rauch-Keschmann, Bundessparten-Obfrau Petra Nocker-Schwarzenbacher, Bundesministerin Maria Patek

natur&land: ***Begleitet wird der Plan T von Aktionsplänen zur Umsetzung, aktuell von jenem für 2019/20. Hier findet sich zwar ein bedeutsamer ökologischer Aspekt, nämlich der Tourismus als Motor der Energiewende. Maßnahmen zum Schutz von Naturlebensräumen vor zu intensiver Nutzung sucht man jedoch vergeblich.***

Rauch-Keschmann: Der Aktionsplan enthält die jeweils aktuellen Schwerpunkte, das sind im Aktionsplan 2019/20 unter anderem das bereits erwähnte neue Indikatorensystem oder ganz bewusst der Energiebereich vor dem Hintergrund der nationalen Klima- und Energiestrategie #mission2030. Gleichzeitig spielt der verantwortungsvolle Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen bei vielen weiteren – nicht dezidiert im Aktionsplan angeführten – Maßnahmen im Tourismus eine große Rolle, Stichwort nachhaltige Mobilität oder Nationalparks. Zudem werden in unserem Ministerium zahlreiche weitere Strategien verfolgt, die zwar nicht direkt mit dem Tourismus zusammenhängen, aber dennoch Auswirkungen auf diese Branche haben. Hier möchte ich zum Beispiel die Aktion „Raus aus dem Öl", das nationale Luftreinhalteprogramm, die Förderung von E-Mobilität oder das aktuelle Plastiksackerl-Verbot erwähnen.

FOTO: WOLFGANG SCHRUF

Wandern und Blumen kennenlernen in der Vorderkaserklamm

FOTOS: ÖSTERREICH WERBUNG/HANS WIESENHOFER

Berge und Almen sind ein beliebtes Motiv in der Tourismuswerbung.
Das Foto zeigt die Heuernte im Brandner Tal.

natur&land: ***Wer hat am Plan T maßgeblich mitgearbeitet? Wie stark waren Natur- und Umweltschutzverbände eingebunden?***

Rauch-Keschmann: Die Erarbeitung des Plan T war ein offener Prozess, mehr als 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus allen Bereichen haben sich aktiv beteiligt. Jeder Interessierte konnte sich sehr einfach über die Website www.bmnt.gv.at/masterplan-tourismus für die Workshops anmelden. Diese Möglichkeit wurde auch erfreulich oft genutzt, auch von Natur- und Umweltschutzverbänden. Der Umweltdachverband war mit Herrn Präsident Franz Maier zudem auch Mitglied im Expertinnen- und Expertenrat, der den Prozess begleitet hat.

natur&land: ***Laut einer Umfrage von Mindtake (Jänner 2019) lehnt ein Viertel der Befragten den Massentourismus ab, 89 % der Österreicher hoffen auf weitere Stärkung des Qualitätstourismus. Wird es in den weiteren Aktionsplänen Obergrenzen mit konkreten Zahlen geben?***

Rauch-Keschmann: Massentourismus ist kein Ziel der österreichischen Tourismuspolitik. Es geht um einen vernünftigen und sozial verträglichen Interessenausgleich von einheimischer Bevölkerung und Gästen aus aller Welt. Ob Obergrenzen oder Verbote geeignete Instrumente sind, bezweifle ich. Was wir allerdings sehr wohl brauchen, ist eine vorausschauende Besucherlenkung, die in vielen Regionen Österreichs schon sehr gut funktioniert.

natur&land: ***Wer setzt den Plan T um bzw. wer überwacht die Einhaltung der Vorgaben und Ziele?***

Rauch-Keschmann: Wir haben Ziele gesetzt, die wir zum Teil als Ministerium selbst umsetzen können. Aufgrund der Kompetenzlage braucht es bei vielen Handlungsfeldern aber gemeinsame Anstrengungen unterschiedlichster Akteure. Hier werden wir als Ministerium die relevanten Stakeholder motivieren und Plattformen schaffen, um einen regelmäßigen Austausch und ein koordiniertes Vorgehen zu ermöglichen. Das Engagement der Branche ist erfreulicherweise sehr hoch, ich denke wir sind hier auf einem guten Weg. So wurden zum Beispiel der Aktionsplan für Almen und die Neuaufstellung des Netzwerks Kulinarik bereits erfolgreich umgesetzt.

Interview: Ingrid Hagenstein »

INFOBOX

DIE WESENTLICHEN PUNKTE IM PLAN T – MASTERPLAN FÜR TOURISMUS:

3 Zielkorridore – 9 Handlungsfelder à 3 Aktionsfelder

Der Plan T skizziert Wege, Ideen und Grundlagen, die für den Tourismus von großem Wert sein können. Er ist als Grundlage gedacht für die Tourismuspolitik der österreichischen Bundesregierung in den nächsten Jahren:

Zielkorridor 1: Tourismus neu denken

a. Bewusstsein für den Tourismus stärken mit folgenden Aktionsfeldern:
- Wert des Tourismus vermitteln und ein positives Tourismusbewusstsein fördern
- Den Menschen ins Zentrum rücken
- Selbstbewusstsein erhöhen und Berufsidentität stärken

b. Kooperationskultur stärken mit folgenden Aktionsfeldern:
- Dialog gestalten und neue Formate etablieren
- Kooperationen anstoßen
- Wissenstransfer und brancheninternes Lernen ermöglichen

c. Digitale Potenziale nutzen mit folgenden Aktionsfeldern:
- Touristische Unternehmen bei der fortschreitenden Digitalisierung unterstützen
- Datenallianzen bilden
- E-Government-Service ausbauen

Zielkorridor 2: Die Leitbranche des 21. Jhdt. weiterentwickeln

d. Tourismusstandort attraktiv gestalten mit folgenden Aktionsfeldern:
- Regelungen vereinfachen und Steuerbelastung verringern
- Chancen für die nächste Generation wahren
- Fairen Wettbewerb für alle Vermieterinnen und Vermieter ermöglichen

e. Ausbildung und Arbeitsmarkt fit für die Zukunft machen mit folgenden Aktionsfeldern:
- Ausbildungsqualität optimieren
- Arbeiten im Tourismus besser gestalten
- Mit überbetrieblichen Maßnahmen einen Beitrag leisten

f. Lebensgrundlage nachhaltig sichern mit folgenden Aktionsfeldern:
- Österreich als „grüne" Destination positionieren
- Tourismus zum „Kraftwerk" machen
- Strukturen für eine nachhaltige Mobilität schaffen und Konnektivität verbessern

Zielkorridor 3: Kräfte bündeln

g. Regionalen Mehrwert für alle schaffen mit folgenden Aktionsfeldern:
- Regionale Strukturen und Wertschöpfungsketten stärken
- Österreich als Kulinarik-Destination erlebbar machen
- Land- und Forstwirtschaft als Erlebnis- und Erholungsfaktor nutzen

h. Tourismusmarketing erfolgreich weiterentwickeln mit folgenden Aktionsfeldern:
- Destinationsmanagement neu denken
- Märkte gemeinsam erobern
- Digitalisierung für Marketing und Produktentwicklung nutzen

i. Finanzierung und Förderung flexibler gestalten mit folgenden Aktionsfeldern:
- Familien- und inhabergeführte Betriebe als Rückgrat des österreichischen Tourismus durch Finanzierungs- und Fördermechanismen stärken
- Eigenkapitalnahe Finanzierungsinstrumente schaffen
- ÖHT als Know-how-Geberin stärken

Die Langfassung finden Sie hier:
www.bmnt.gv.at/masterplan-tourismus

Interview

TRENDWENDE IM TOURISMUS – WO SOLL, WO MUSS SIE STATTFINDEN?

natur&land: ***Wo muss die Trendwende ansetzen?***
Rössler: Die Tourismuswirtschaft ist eine sehr schwankende und verwundbare Branche, und damit meine ich nicht nur Wetterkapriolen oder Flugstreiks, sondern auch Arbeitsbedingungen, internationale Trends und ganz besonders das Thema Klimawandel. Meine 30 Studierenden aus 17 Herkunftsländern haben letztes Jahr übereinstimmend „Climate Change" als Top-Umweltthema genannt; sie alle sind in ihren Heimatländern bereits betroffen. Genau darin liegt auch das Dilemma: In wirtschaftlich schwächeren Ländern wurde der Tourismus zu einem wichtigen Entwicklungssektor, weil er gute Bildungs- und Einkommenschancen in mehrfacher Weise eröffnet. Zugleich muss dabei ganz besonders auf die sozialen und ökologischen Rahmenbedingungen geachtet werden, denn die Gefahren der Ausbeutung von Menschen und Natur sind überall gegeben. Dazu müssen wir als Gesellschaft endlich unsere Grenzen akzeptieren und uns vom ewigen Wachstumswahn verabschieden, beim Ressourcenverbrauch, beim CO_2-Ausstoß und bei der Belastbarkeit von Ökosystemen. Nachhaltigkeit und Klimaschutz sind untrennbar verbunden, und die Tourismusbranche muss diese Trendwende vollziehen. Darin liegt auch eine große Chance.

natur&land: ***Ist die Zeit für die Trendwende reif?***
Rössler: Ja, unbedingt! Die Dringlichkeit eines Systemwechsels wird von jüngeren Menschen deutlich stärker erkannt. Damit meine ich nicht nur die weltweite „Fridays-for-Future"-Bewegung im Klimaschutz, sondern auch die mediale Präsenz der Nachhaltigkeit. Und hier ist die Tourismusbranche inzwischen an mehreren Nachhaltigkeitsfronten gefordert. In Österreich spüren wir bereits die Auswirkungen von Hitzewellen und Unwettern, es gibt die ersten Hotspots von Overtourism, und der wöchentliche Urlauberwechsel beschert uns lange Stauzeiten auf den Hauptrouten des Straßenverkehrs. Dazu kommen Personalmangel und hoher Investitionsdruck in Hotel- und Gastgewerbe.

Insgesamt ist ein wachsendes Unbehagen spürbar, es werden Ressourcenverbrauch und Klimaschäden diskutiert, das beginnt bei Plastikflut und Lebensmittelverschwendung und reicht bis zu Umweltverschmutzung durch Kreuzfahrtriesen und Billigflüge. Viele spüren, dass sich etwas ändern muss.

natur&land: ***Wie sieht es international mit Nachhaltigkeit im Tourismus aus?***
Rössler: Meine Student*innen fragen immer, warum der Umweltschutz bei uns höher ist. Und sie meinen damit vor allem die Abfalltrennung, das saubere Trinkwasser und die Biolandwirtschaft. Im Rückblick auf fast 40 Jahre Umweltrecht kann ich ihnen erzählen, dass unsere Umweltgesetze und besonders der Vollzug maßgeblich durch Bürger*innen-Engagement und NGOs geprägt und heftig erstritten wurden. Doch in vielen Ländern sind die Umweltstandards niedrig, die Durchsetzungsrechte von Einzelnen gering und die Vollzugspraxis für Einflussnahme und Korruption anfällig. Was ich damit sagen will: Nachhaltigkeit braucht den Rückhalt rechtsstaatlicher Strukturen und dazu auch Individualrechte und Bürger*innenbeteiligung im Umwelt-

Astrid Rössler
FOTO: PRIVAT

Die Aussage der Klimaforscherin Almut Arneth „Wir können nicht mehr weitermachen wie bisher" trifft auch auf den Tourismus zu. Wir haben die Umweltjuristin und Lehrende am internationalen *Institute of Tourism and Hotelmanagement* in Salzburg-Klessheim, Astrid Rössler, gefragt, was sie ihren Studierenden dazu mit auf den Weg gibt. Immerhin unterrichtet sie seit zehn Jahren das Fach „Sustainable Development" und hält Vorlesungen an der Salzburger Universität.

Überfüllte Salzburger Altstadt

FOTO: PIXABAY/SASCHA HENDLE

FOTO: WOLFGANG SCHRUF

Wenig nachhaltig: Künstliche Beschneiung grüner Wiesen in Obertauern im November, um die Wintersaison abzusichern.

schutz und im Sozialsystem. Solange Umwelt- und Sozialdumping den Wettbewerb derart verzerren, sitzt der nachhaltige Tourismusbetrieb leider am kürzeren Ast.

Die Welttourismusorganisation (UNWTO) der Vereinten Nationen befasst sich schon lange mit Nachhaltigkeit, sie bezeichnet es als ethische Aspekte im Tourismus. Ausgehend von den Bereichen Umweltschutz, Soziales, Menschenrechte und Tierschutz wurde im Jahr 1999 der **Globale Ethikkodex für Tourismus** beschlossen. Er umfasst in 10 Artikeln alle sozialen, ökologischen und ökonomischen Aspekte im Sinne von Nachhaltigkeit und richtet sich an alle öffentlichen und privaten Akteure in der Tourismusentwicklung, also auch an die Reisenden selbst. Ich bin immer wieder überrascht, wie wenig der Ethikkodex für Tourismus bekannt ist. Von meinen ITH-Student*innen hat kaum jemand davon gehört, obwohl es ein Kodex unter dem Dach der Vereinten Nationen ist.

natur&land: ***Haben Sie dafür eine Erklärung?***

Rössler: Es ist wohl die klare Sprache des Ethikkodex, die uns die Gefahren und Missstände in der Tourismuswirtschaft schon vor 20 Jahren deutlich vor Augen geführt hat. Wenn es in Artikel 2 um Tourismus als individuelle und kollektive Erfüllung geht, dann werden auch die Gleichstellung von Mann und Frau, Menschenrechte und die Bekämpfung von Ausbeutung und insbesondere sexueller Ausbeutung von Kindern direkt angesprochen. Artikel 3 befasst sich mit Naturschutz und Beschränkungen in ökologisch sensiblen Gebieten, Artikel 9 mit den Arbeitsbedingungen im Tourismus. Dazu kommt explizit ein Appell an multinationale Unternehmen, sie „sollten ihre vorherrschende Stellung nicht ausnutzen" zu Lasten des lokalen Wettbewerbs. Das sind die Schattenseiten eines Wirtschaftszweiges, eine unbequeme Wahrheit, die ausgeblendet wird. Doch da dürfen wir nicht wegschauen, es geht auch um unser Engagement für globale Verantwortung.

natur&land: ***Wo stehen die Touristikfachleute in unserem Land?***

Rössler: Es gibt erfreulicherweise schon eine Vielzahl von sehr naturverträglichen Angeboten für Reisen und Nächtigungen, viele umweltzertifizierte Betriebe mit hohem Engagement und guten Kooperationen mit regionalen Speisen in Bioqualität. Hier sind Querdenker*innen und Pioniere am Werk, das ist der richtige Weg. Auf der anderen Seite sind zur Absicherung der Wintersaison 70 % der österreichischen Skipisten mit künstlicher Beschneiung ausgestattet. Da laufen wir noch immer in die falsche Richtung, wenn doch allen längst klar sein muss, dass die Winter milder werden. Wie sehen die künftigen Tourismuskonzepte für schneearme Winter aus? Hier vermisse ich auch die politischen Vorgaben an alle Wirtschaftssektoren, konkrete Strategien zur Klimawandelanpassung auszuarbeiten, da verlieren wir wertvolle Zeit.

Nachdem unser heimischer Tourismus stark natur- und landschaftsbezogen ist, wünsche ich mir eine stärkere Zusammenarbeit zwischen landwirtschaftlichen Produzenten und Tourismusbetrieben. Zum einen geht es um die Wertschätzung für die regionale Produktion von Lebensmitteln, um die Verringerung von Transportwegen und um die Erhaltung der landwirtschaftlich geprägten Kulturlandschaft. Zum anderen geht es aber auch um Bodenschutz, Artenvielfalt und Erhaltung von Bewirtschaftungsflächen im Sinne von Ernährungssouveränität. Wer die blühenden Almwiesen am Prospekt abdruckt, dann aber Butter und Käse mit Billigimporten im Großmarkt abdeckt, fördert weiter die falsche Agrarpolitik der Massenproduktion. Wenn man Tourismus und Nachhaltigkeit zu Ende denkt, führt an der Biolandwirtschaft kein Weg vorbei.

natur&land: ***Wo sehen Sie aktuell die größten Herausforderungen im Tourismus?***

Rössler: Nachhaltige Mobilität und Klimagerechtigkeit sind für mich die Kernthemen im Tourismus, sowohl weltweit als auch im heimischen Tourismus. Es ist sehr erfreulich, dass die ÖBB die Nachtzüge wieder forcieren, darin liegt ein großes Potenzial für einen klimaverträgli-

cheren Tourismus. Österreichs zentrale Lage könnte zum Matchwinner fürs Bahnreisen in Europa werden, wenn auch die Tourismusbetriebe mitziehen und das entspannte Reisen als Qualitätsmerkmal bewerben. Regionale Mobilitätslösungen für Urlaubsgäste sind machbar, die Nationalparkregion Hohe Tauern zeigt es vor, die Nationalpark-Card ist ein Renner für Sommer- und Wintergäste. Bei Flugreisen wird allerdings ein deutlich größeres Umdenken nötig sein, denn die Ticketpreise decken bei weitem nicht die wahren sozialen und Umwelt-Kosten der Luftfahrt ab. Im ersten Schritt müssten zumindest eine adäquate Kerosinsteuer und verpflichtende CO_2-Kompensation für alle Flugreisen eingeführt werden.

Beim Thema Klimagerechtigkeit geht es um die globale Verantwortung für die Folgen der Klimaerwärmung. Die westlichen Länder einschließlich Österreich haben mit ihrem hohen Lebensstandard zum Klimawandel überproportional viel beigetragen. Sie sollten jetzt die stark betroffenen Länder in Afrika und Asien mit ihrem Knowhow für Energieeffizienz unterstützen. Oder um es überspitzt zu formulieren: Während wir uns im reichen Österreich mit komfortablen Klimaanlagen und Gartenpools gegen die Hitze aufrüsten, geht es in diesen Ländern um den existentiellen Zugang zum Trinkwasser. Hier müssen wir mit größerem Engagement zur Bewältigung der Klimakrise beitragen.

natur&land: ***Wo sehen Sie die Chancen im Tourismus der Zukunft?***

Rössler: Für mich sind Finsternis und Stille die kostbarsten Ressourcen der Zukunft. Die erste Reaktion ist meist ein ungläubiges Innehalten, aber dann verstehen die meisten, was ich damit meine. Wir leben in einer Zeit mit totaler Reizüberflutung, vom Aufstehen bis zum Schlafengehen werden wir mit Botschaften, Musik, Werbeslogans, Information, Licht und Geräuschen zugemüllt. Selbst in der Nacht wird es in Siedlungsgebieten nicht mehr leise und dunkel, dabei braucht der Mensch unbedingt Finsternis und Stille zur Regeneration, körperlich wie seelisch. Der Bedarf für Regeneration wird weiter steigen, das Angebot für Wellness boomt und wird sich weiter entwickeln. Entschleunigung und Erholung werden nur in den geeigneten Naturräumen stattfinden können. Dafür müssen wir unsere Wälder, die naturbelassenen Flusslandschaften und alpinen Landschaften vor weiteren Nutzungen und Verschlechterungen schützen. Wir brauchen wieder Finsternis und Stille.

Interview: Ingrid Hagenstein

FOTO: OTHMAR ORTNER

In Zeiten der Reizüberflutung sind Dunkelheit und Stille wichtig für die Regeneration. Im Lungau ist ein solcher Nachthimmel noch zu sehen.

FOTO: WOLFGANG SCHRUF

Sommerzeit im Skigebiet Waidringer Steinplatte in Tirol: Statt Bergerlebnis gibt es Strandfeeling.

FOTO: PIXABAY/HANS BRAXMEIER

Skizirkus Ischgl

Ohne Maulkorb

BREMSSPUR FÜR DEN TOURISMUS – ABER WIE?

Mühsam und mit allen Mitteln versteckt die Tourismusindustrie ihre Sünden, wohl wissend, dass täglich neue hinzukommen – auch bei uns in den Alpen.

Bis heute aktuell: Das Buch „Die Landschaftsfresser" von Jost Krippendorf aus den 1970er Jahren. Mehr dazu auf Seite 10.

Das wird den Tirolern nicht gepasst haben, als ihnen der bayerische Ministerpräsident Söder im Zuge der Transitdebatte und Blockadeabfertigung zu verstehen gab, auch im Allgäu lägen schöne Tourismusorte. Dass der tägliche Kampf um den Gast nun auch auf dieser politischen Ebene ausgetragen wird, ist neu. Von der Alpenkonvention – unterzeichnet 1989 in Berchtesgaden – und einer gemeinsam getragenen Alpentourismuspolitik ist da wenig übrig geblieben bzw. entstanden.

DIE GESAMTSICHT IST VERLOREN GEGANGEN

Seit den „Landschaftsfressern" von Jost Krippendorf in den 1970-iger Jahren hat sich an der grundsätzlichen Bedeutung des Wortes wenig geändert. Als Alpenschützer lässt es einen verzweifeln. Denn nach der Sicht vieler Touristiker ist alles im Tourismus nachhaltig, weitsichtig geplant, innovativ, gesund (auch, wenn daneben wieder ein Dorfgasthaus stirbt). Mit dieser Verengung der Sicht und der Verdrängung der Probleme geht der Blick aufs Ganze, die Gesamtsicht, verloren.

Der Hoteltourismus hat dann anscheinend nichts mehr mit Seilbahnen zu tun, der mittlerweile überbordende An- und Abreiseverkehr hängt nicht mehr mit dem Tourismus zusammen, der Flächenverbrauch, die zunehmende Zerschneidung der Landschaft steht für sich allein da. Und die Verbiegungen des Umweltrechts des letzten Jahres geben dieser Entwicklung anscheinend sogar noch Recht. Der Ressourcenverbrauch geht zu langsam, die Rechtsprechung ist zu umweltlastig. Schnell wurde das UVP-G zu Ungunsten der NGOs novelliert, ein Standortanwalt eingesetzt, das Staatsziel „Wirtschaft" in die Verfassung gehievt. Haben zum Erreichen dieser Ziele möglicherweise auch Touristiker „gespendet"? Dieses schon oft beschriebene Wachstumsschwungrad wird sich nun weiter drehen: Betten, Chaletdörfer, Seilbahnen, Kapazitäten, Straßen, Trails, Großevents, Hotelveräußerungen an Ausländer, usw.. Die Gier ist noch lange nicht ge-

sättigt, die rein oberflächlich betrachtete Erfolgsgeschichte des Tourismus nicht zu Ende, Raumplanung und Naturschutz als Fach- und Behördeninstanzen zu schwach und der Kitt zwischen Politik, Grundeignern, Medien, Beamtenschaft noch zu fest, um eine Konsolidierung zu erreichen.

DER WACHSTUMSKREISEL DREHT SICH WEITER

Seit dem vom Schweizerischen Tourismusforscher Josef Krippendorf 1982 veröffentlichten Buch „Die Landschaftsfresser" und in der Folge von vielen Tausenden von tourismuskritischen Büchern und Essays, zahllosen Auseinandersetzungen um die „richtige" und „sinnvolle" Orts- und Regionalentwicklung sollte man annehmen können, dass sich Touristiker eines Besseren besonnen hätten. Aber nein, wenn sich der Tourismus einmal im Wachstumskreisel dreht, dann gibt es kein Anhalten mehr. Am Neusiedler See soll laut Plan der Hafen der Superlative Fertörakos bis 2021 entstehen. Die Anlage soll Stellplätze für 800 Boote und Vier-Sterne-Hotels auf einer Fläche von 60 Hektar umfassen.

Landauf landab gibt es einen Chaletdörferplanungsboom, in Kärnten wird das Wurtenkees-„Gletscherskigebiet" verkauft und eine Hotelanlage und Pisten durch Schutzgebiete errichtet, obschon die Genehmigung den Inhalten der Alpenkonvention widerspricht. Ihre Protokolle sind seit dem Jahre 2002 völkerrechtlich und innerstaatlich in Kraft und sind durch die Behörden anzuwenden.

Tief im Südwesten der Republik Österreich, grenzüberschreitend zu Italien (Südtirol, Veneto), wird ein Riesenskigebiet von Sexten nach Sillian (und weiter zum Thurntaler) und von Sexten über den Kreuzberg nach Padola/Comelico entstehen.

FOTO: WOLFGANG SCHRUF

Chaletdorf im Skigebiet der Flachau (Pongau)

Die im oberitalienischen Raum vehement zur Diskussion stehende Verlängerung der Autobahn A 22 –„Alemagna" würde für die Befüllung der skitouristischen Aufstiegshilfen hervorragend behilflich sein. In Krimml mit den weltbekannten Krimmler Wasserfällen soll die „Krimmler Wasserfallbahn" von Krimml Ort nach Hochkrimml entstehen. Damit wäre Zell am Ziller/Rohrberg im Zillertal mit Krimml bergüberspannend verbunden.

Aber selbst im Kernland der „Seilbahner", in Tirol, haben die Unternehmen noch immer nicht genug Seilbahninfrastrukturen errichtet und Pisten gebaut. Es

BILDQUELLE: GOOGLE/ARCHIV NATURSCHUTZBUND

In der Kritik: die Pläne für die „Krimmler Wasserfallbahn". In Rot der geplante Verlauf der Gondelbahn vom Ort Krimml nach Hochkrimml, nahe den Krimmler Wasserfällen, die zum Nationalpark Hohe Tauern gehören. Damit wäre Zell/Ziller im angrenzenden Tirol mit Krimml bergüberspannend verbunden. Weitere Info auf Seite 30.

FOTO: TVA MONTO/WIKIPEDIA

Größenwahn am Ötztaler Gletscher in Planung

Die viertgrößte Gletscherfläche der Ostalpen soll dem größten Gletscherskigebiet der Welt weichen. Zwei österreichische Bergbahnbetreiber wollen sich zum größten Gletscherskigebiet der Welt zusammenschließen. Derzeit prüfen Behörden die Umweltverträglichkeit des Projekts. Bisher blieb diese sensible Hochgebirgslandschaft beinahe unberührt, doch der Erschließungsdruck steigt – nicht zuletzt aufgrund des Klimawandels. Die Pitztaler und Ötztaler Gletscherskigebiete wollen hier schon seit Jahren eine „Lücke" schließen, indem sie von beiden Seiten Gondelbahnen bauen, die stündlich mehrere tausend Skifahrer bergwärts transportieren. Zudem planen sie ein Skizentrum mit Restaurant, Garagen und diversen Verkehrswegen, wollen 64 ha neue Skipisten auf dem Gletschereis planieren, einen Speichersee für Kunstschneeproduktion graben und einen 614 m langen Skitunnel durch den Berg bohren. Im Frühling haben die beteiligten Bergbahnbetreiber ihre Projektunterlagen vorgelegt, im Oktober 2019 wollen die Behörden die Umweltverträglichkeitsprüfung abschließen.

Mehr Infos auf:
www.cipra.org/de/news/groessenwahn-am-gletscher

scheint der Traum eines Tiroler Seilbahnbauers und Multifunktionärs aus dem Zillertal, hart an der Grenze zu Salzburg beheimatet, in Erfüllung zu gehen, dass er eines Tages aus seinem Hotel direkt mit der Gondel ins Tiroler Landhaus nach Innsbruck fahren wird können. Bisher haben sich die Seilbahner auf den östlichen Rand der zwischen Wipptal (Brenner) und Zillertal gelegenen Tuxer Alpen, genannt die „stillen" Tuxer, konzentriert.

Jetzt wollen sie tief in diese Gebirgsgruppe einstechen, den Gilfert in Richtung Inntal bei Schwaz überqueren. So wird ein „stiller" Ergänzungsraum zum

FOTO: WOLFGANG SCHRUF

Geht es nach dem Wunsch der Tiroler Seilbahnwirtschaft soll der Gilfert in Richtung Inntal überquert werden. Dann wären es nur mehr wenige Kilometer zu Glungezer und Patscherkofel. Über den Patscherkofel dann nach Igls und von dort mit einer Seilbahn nach Innsbruck-Mitte, wie es bereits mehrere Studien verkehrstechnisch empfehlen!

FOTO: PIXABAY/HANS BRAXMEIER

Der Nutzungsdruck steigt überall: Klettersteige und...

FOTO: PIXABAY ALESSANDRO SQUASSONI

...Trails querfeldein.

übervollen Inntal und bereits hereindrängenden Südbayern geopfert. Dann sind es nur mehr wenige Kilometer zu Glungezer und Patscherkofel. Über die Patscherkofel nach Igls und von dort mit einer Seilbahn nach Innsbruck-Mitte, wie es bereits mehrere Studien verkehrstechnisch empfehlen. Im Tiroler Oberland gibt es jede Menge an geplanten Großangriffen wie zwischen Sellrain und Ötztal, die Erweiterung bzw. den Zusammenschluss zwischen den Gletscherskigebieten Pitztal und Ötztal (allein 64 Hektare in Betracht gezogene Gletscherfläche) und Projekte in der Ferwallgruppe. Für das Gletscherskigebietsprojekt läuft bereits das UVP-Verfahren. Diese Liste der Großverfahren ließe sich fortsetzen und wird im Laufe der Jahrzehnte nicht kleiner werden.

DIE CRUX MIT DEM VERKEHR

Dabei ist festzuhalten, dass so manches Tourismusprojekt für sich allein bzw. im regionalen Kontext betrachtet, aus verschiedenen Gründen heraus Sinn machen könnte. Der wirtschaftliche Zusammenhang ist ja nicht von der Hand zu weisen. Die verschiedenen Probleme entstehen durch die wahllose Aneinanderreihung von Projekten. Der motorisierte Freizeitindividualverkehr in und aus den Tourismuszentren zu den Spitzen des Winter- und des Sommerfremdenverkehrs ist dann nicht mehr beherrschbar, die Lebensqualität der einheimischen Bevölkerung, Sicherheit und innerregionale Erreichbarkeit ist nicht mehr im erforderlichen Ausmaß gegeben. In Zusammenhang mit dem alpenquerenden Gütertransitverkehr bricht dann der Verkehr auf der Brennerachse zusammen. Im Tourismuskontext sollte über diese Zusammenbrüche besser nicht geredet werden. Wenn an Wochenenden die Fahrtzeit vom Achensee (Eben am Achensee) zum Knoten Eingang Zillertal für knapp 10 km sechs Stunden beträgt, dann ist am System Tourismus etwas schwer erkrankt.

Der nächste Verkehrskollaps ist dabei schon im Entstehen: Bereits jetzt stellt der Fernpass ein berühmt berüchtigtes Nadelöhr zwischen Füssen und dem Inntal dar. Wie wird sich dort die Situation entwickeln, wenn die Erweiterung bzw. der Zusammenschluss der Gletscherskigiebiete Pitztal – Ötztal Realität wird? Sind die Errichtung des Fernpasstunnels und des Tschirganttunnels die unaufschiebbare Konsequenz? Von der Verlagerung auf öffentliche Verkehrsmittel, die dafür stärkere Beanspruchung von Finanzmitteln der Seilbahnunternehmen und/oder die strikte Umsetzung der Inhalte des Verkehrsprotokolls der Alpenkonvention, fehlt noch viel.

DAS PROBLEM DER NUTZUNGSVERDICHTUNG

Aber nicht nur auf den Tal- und Hangböden ist es dichter geworden. Zu den Winterinfrastrukturen kommen neue Wanderwege, Klettersteige, Biker-Routen. Das „Erfolgsmodell Winter" soll auch im Sommer seine Nachahmung finden. Je weiter Aufstiegshilfen in die Höhe gebaut werden, desto höher hinauf gehen die Skitourengeher in die Wildnis- bzw. verbliebenen Freiräume. Bei allem Respekt vor der körperlichen Anstrengung

INFOBOX

Die **Alpenkonvention** ist ein internationales völkerrechtliches Abkommen zum Schutz der Alpenregionen. Die Agenden des Naturschutzes sind im Protokoll „Naturschutz und Landschaftspflege" geregelt. Das Protokoll sieht insbesondere vor, dass die Alpenstaaten Konzepte, Programme und/oder Pläne erarbeiten, die den angestrebten Zustand von Natur und Landschaft sowie die dafür erforderlichen Maßnahmen beinhalten (Landschaftsplanung). Basis dafür ist der zu erhebende Ist-Zustand.

und Herausforderung im Alpinismus bleibt es nicht immer verständlich, dass die großen alpinen Vereine die Verdichtung der Anlagen und Aktivitäten im Hochgebirge derart bewerben und fördern. Oftmals scheint diese Entwicklung aus einer Art Konkurrenzierung um neue Mitglieder zu entstehen.

Zu diesen vorrangig touristischen Vorhaben und Eingriffen kommt die Vielzahl an weiteren Forst-, Almwirtschaftsstraßen, Aufschließungswegen für Kraftwerksbauten, Windenergieanlagen, die selbst den Touristikern mancherorts zu viel werden. Da kommt dann immer wieder die Anwendung der Instrumente der „Alpinen Raumordnung" ins Spiel. Seit dem In-Kraft-Treten der Alpenkonvention im Jahre 1995 bzw. dann in den Protokollen 2002 sind Ruhezonen/-gebiete, Freihaltezonen, Freiräume für den gesamten Anwendungsbereich der Alpenkonvention – das sind rund zwei Drittel der österreichischen Staatsfläche – umsetzbar. In den Protokollen „Naturschutz und Landschaftspflege", „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung", „Tourismus" und „Energie" sind klare Handlungsanweisungen zu finden. Das schaut zwar auf der völkerrechtlichen Ebene gut aus, wird aber innerstaatlich beispielsweise mit Verordnungen nicht/kaum angewendet. Deshalb ist es schwer, eine Gliederung des Hochgebirgsraumes durch Räume unterschiedlicher Nutzungsintensität zu erreichen.

Landschaft ist verhandelbar
Wie unsere Blickwinkel die Alpen formen
Themenheft von SzeneAlpen Nr. 104/2018, Cipra International (Hrsg.), 24 Seiten, kostenlos zu beziehen: CIPRA International: international@cipra.org oder www.cipra.org/szenealpen

TOURISMUSKONZEPTE KRITISCH BETRACHTET

Verbunden mit wichtigen Entwicklungszielen für die österreichischen Bundesländer werden in mehr oder weniger großen zeitlichen Abständen Masterpläne, Tourismuskonzepte oder Raumordnungspläne für eine „raumverträgliche Tourismusentwicklung" usw. erarbeitet und herausgegeben. Der Maßstab für ihre Umsetzung im täglichen Geschäft folgt dem Grad der von den politischen Willensträgern akzeptierten Einsicht für umwelt- und raumbezogene Themen. Wenig verbindliche Programme sind somit nicht viel mehr wert als das Papier, auf dem sie geschrieben stehen.

Im März 2019 hat das Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus den sog. Tourismus-Masterplan veröffentlicht. Wie immer in solchen Generalplänen sind auch hier viele zukunftsweisende Sätze enthalten: *„Unsere intakte Natur sowie unsere schöne und vielfältige Landschaft sind die Haupt- und Urlaubsmotive unserer Gäste. Gleichzeitig hat Tourismus deutliche Auswirkungen auf diese Ressourcen von der Anreise mit dem Auto bis zur Schneekanone. Dieses Spannungsverhältnis müssen wir im Blick haben und einen vernünftigen Interessenausgleich finden. Es wäre der falsche Ansatz, den Tourismus zu verurteilen (...). Dennoch oder gerade deswegen müssen wir mit unseren natürlichen Ressourcen respektvoll umgehen und Fehlentwicklungen rechtzeitig gegensteuern."*

Die Alpen als wohl größte Landschaftsattraktion in Österreich scheinen in diesem T-Masterplan mit keinem Wort auf. In den Jahren 2019/20 soll der Masterplan mit einem Aktionsplan befüllt werden. Es ist zu hoffen, dass dadurch die Fülle an Konflikten in Zusammenhang mit Tourismusprojekten gemindert werden kann. Ein Schlüssel dazu wird der ehrliche Einbezug der tatsächlich betroffenen Bevölkerung und nicht das Diktat rein wirtschaftsorientierter Tourismus- und Seilbahnpolitiker sein.

Text:
Peter Haßlacher, Vorsitzender CIPRA Österreich, peter.hasslacher@cipra.org

Ausverkauf zu Höchstpreisen: Chalets in Neukirchen/Großvenediger – eines von vielen österreichischen Beispielen. Die Umsetzung sieht man auf der nächsten Seite.
FOTO: ARCHIV NATURSCHUTZBUND

ES STEHT VIEL AUF DEM SPIEL

TOURISMUS IM SPANNUNGSFELD VON RAUMPLANUNG UND NATURSCHUTZ

Es ist in vielerlei Beziehung verständlich und notwendig, dass man dem Tourismus als Wirtschaftszweig große Aufmerksamkeit zuwendet, sich über seine Zukunft den Kopf zerbricht wie im Tourismus-Masterplan. In seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung entspricht der Tourismus in Österreich beinahe jener, die die Automobilindustrie für das Bruttonationalprodukt unseres großen Nachbarn Deutschland spielt. „Der Plan T soll die Grundlage der Tourismuspolitik in den nächsten Jahren werden", denn „Er setzt die Leitplanken für die nachhaltige Weiterentwicklung des Tourismusstandortes Österreich und soll die Richtschnur bei politischen Entscheidungen auf allen Ebenen … in Österreich sein. Dieser Plan ist daher kein Endprodukt, sondern der Startschuss für eine neue Qualität der Tourismuspolitik", heißt es im Vorwort.

Es ist ein Treppenwitz der Geschichte, dass ausgerechnet jener Wirtschaftszweig, der Wohlstand und Arbeit in die abgelegenen Regionen gebracht hat, den Menschen heute vielfach die Möglichkeit nimmt sich im eigenen Dorf anzusiedeln. Auch die Verunstaltung und Zerstörung unserer Landschaft hat allzu oft touristischen Hintergrund. Der Beitrag versucht anhand des neuen Tourismus-Masterplans das Spannungsfeld zu durchleuchten.

Chaletdörfer und Appartementsiedlungen treiben die Zersiedelung immer weiter in die Landschaft hinein wie hier in Neukirchen/Großvenediger (o.) und Hochkrimml (u.) im Oberpinzgau. Nicht einmal die direkte Nähe zum Europaschutzgebiet „Sieben Möser" bei Hochkrimml (Mitte) ändert etwas daran.

MAN NIMMT DEN MUND VOLL – ZU VOLL?

Dieser Plan gibt ein sehr anspruchsvolles Ziel vor, nämlich die nachhaltigste Tourismusdestination der Welt werden zu wollen. Kann damit die Basis gelegt werden?

Im Plan T wird mehrfach (es dürfte auch gar nicht anders sein!) auf eine der wichtigsten Grundlagen Bezug genommen, für die Österreich als Tourismusziel steht: nämlich auf „intakte Naturlandschaften, Berge, Seen und Nationalparks, unsere Städte usw.." Das ist gut so. Aber es fehlt etwas ganz Entscheidendes in den Betrachtungen, nämlich die inhaltlichen Festlegungen und Strategien, wie diese Naturlandschaften in der weiteren Entwicklung des Tourismus nicht gänzlich unter die Räder kommen sollen. Das kann gewollt sein (weil man „den Tourismus" bisher lediglich als Neben- oder Zufallsprodukt der Landbewirtschaftung gesehen hat und es dabei bleiben soll). Es kann aber auch als ein Ausdruck der Ohnmacht und eine Kapitulation vor dem Kirchturmdenken im Land sein. Denn eine Verlagerung von Kompetenzen weg von den dörflichen Beziehungsgeflechten auf andere Entscheidungsebenen ist die Voraussetzung für die Umsetzung des selbstgesteckten Zieles, der Ausrichtung auf Nachhaltigkeit.

Jetzt darf man wohl nicht allzu spitzfindig sein und alle Formulierungen auf die Goldwaage legen, aber wie muss man den Plan T in oder zwischen den Zeilen lesen, um die Nachhaltigkeit dieses Wirtschaftszweiges richtig erkennen, einordnen und auf seine Ernsthaftigkeit bewerten zu können?

Für die Umsetzung des Nachhaltigkeitszieles ist Entscheidendes ausgeklammert. Wem soll das helfen? Sind die laufende ästhetische Vergewaltigung unserer Landschaft und der Verlust an seltenen Arten und Lebensräumen etwa kein Tourismusthema? Ist es einfach nur österreichische Realpolitik, Schwieriges lieber nicht auszusprechen als sich einer notwendige Auseinandersetzung um bessere Lösungen zu stellen? Geht der fortschreitende Bodenverlust die Tourismusverantwortlichen nichts an (15.000 m² täglich alleine im Bundesland Salzburg)? Reicht es, wenn „Unser Wachstum nachhaltig ist und die Qualität unseres Angebotes kontinuierlich steigt", wie man im Vorspann lesen kann? Der nach wie vor steigende Zuwachs ist kein Thema.

RAUMORDNUNG: NEHMEN WIR DEN KOPF AUS DEM SAND!

Man kann die Augen vor den Fehlentwicklungen nicht verschließen, die in Österreichs Landschaften in den letzten Jahrzehnten geschehen sind, auch wenn sie vom Tourismus nur zu einem Teil zu verantworten sind. Wer stellt die Fragen oder gibt Antworten, wo die Interessen der Freizeitwirtschaft beginnen und wo sie enden? Müssen Seen eine Heizung bekommen, damit sich die Auslastung des Hotels verbessert, müssen Land-

schaften mit grauenhaften Figuren zugestellt werden, die den guten Geschmack beleidigen und unterstellen, dass dies den Gästen wohl gefallen müsse? Chaletdörfer werden als eine notwendige Entwicklung gepriesen, auch wenn sie die Zersiedelung immer tiefer hinein in die Landschaft treiben und alle vernünftigen Bebauungspläne obsolet machen. Um die vermeintlichen Wünsche der Gäste zu erfüllen ist keine Idee zu verwegen und kein Projekt überflüssig.

Oft wird behauptet, dass man über alle bisherigen Grenzen hinausdenken müsse, dass man gar nicht schräg genug denken kann, wenn man das Land und den Tourismus weiterbringen will. Die meisten wissen oder ahnen noch nicht einmal, was hierzulande alles fehlt. Nach dem Elefantenspektakel am Gletscher und Monsterkonzerten an den entlegensten Flecken im Hochgebirge fehlen dem einen oder anderen Tourismusdirektor nur noch die Pinguine im schmelzenden Eis der Tiroler Gletscherwelt!

Andererseits ist es die bittere Wirklichkeit, dass breite Schneisen für eine 380 KV-Leitung in naturnahe Landschaften geschlagen werden können, ohne auch nur einen ernsthaften Widerspruch aus der touristischen Ecke zu riskieren. Wenn der Schutz seltener Lebensräume auf bislang extensiv genutzten Flächen im Bergland aufgegeben werden soll, ist es kein Ohrenwackeln wert.

So wundert es nicht, dass die Weitsichtigen unter den Touristikern bisher eher einsam geblieben sind: das Umweltzeichen führen hierzulande ganze 46 (!) Betriebe. Die Herkunft der Lebensmittel ist in der Gastronomie zumeist Betriebsgeheimnis, denn der „Regionale Mehrwert" kostet und könnte die eigene Expansion bremsen.

WO DER HASE IM PFEFFER LIEGT

Raumplanung und Naturschutz sind zwar Funktionsgeber für zahlreiche Landespolitikerinnen, aber es fehlt ihnen in diesen beiden Sachbereichen nicht nur ein gemeinsames Bundes(rahmen)gesetz, das einheitliche Standards garantieren könnte. Es ist noch viel schlimmer: Es fehlt das Durchgriffsrecht auf die maßgeblichen, raumwirksamen Entscheidungen in den Gemeinden. Hier liegt der Hase im Pfeffer, denn zu oft endet diesbezüglich das Denken in den 2096 Kommunen schon an den eigenen Gemeindegrenzen. Es mangelt an Mut und Ernsthaftigkeit für das Gesamtinteresse einzutreten, welches bis auf weiteres von unterschiedlichen Gemeindeinteressen zerstückelt wird. Es wird in Kauf genommen, dass dadurch die Grundlagen des Tourismus in Frage gestellt werden, im Vertrauen darauf, dass das Attraktivitätsgefälle zwischen einem südbelgischen Industriegebiet und unseren zersiedelten Tallandschaften weiterhin so hoch bleibt wie bisher.

„Tourismus ist wie ein Edelreiser auf dem alten Stamm Österreichs – er passt wirklich gut drauf, liefert zuverlässig schöne Früchte, an denen viele teilhaben können. Wenn da bloß seine Neigung zu Wassertrieben nicht wäre!"

EINZELINTERESSEN VERSUS GESAMTSICHT

Damit die Auswirkungen neuer touristischer Vorhaben überhaupt beurteilbar und Interessenskonflikte frühzeitig erkennbar werden, ist die Gesamtsicht unverzichtbar, sonst wird Österreich flächig suburbanisiert. Beispiele gibt es dafür mehr als einem lieb sein kann. Erst eine Seilbahn, dann die Hotels, dann Chaletdörfer und Appartements – alles nacheinander eingereicht und garantiert unter den Grenzen für eine verpflichtende Umweltverträglichkeitsprüfung. Oft sind die Wohnung oder der Baugrund für Einheimische nicht mehr leistbar, man wandert ab oder versucht, die Siedlungsgrenzen immer weiter in die Landschaft hinauszuschieben. Am Anfang scheint niemand zu wissen oder wissen zu wollen, wo alles enden wird, man bleibt bei Einzelbetrachtungen. So lässt sich sogar immer wieder an Europaschutzgebiete bauen. Und jedem, der Kritik wagt, schallt vom Kirchturm der dörflichen Interessen entgegen: Wer könnte es besser wissen als wir selbst, was der Gemeinde gut tut? Neue zusätzliche Parkplätze im Umfeld der Krimmler Wasserfälle sind dafür ein gutes Beispiel, geplant von einem Unternehmen, das den Weltkulturerbe-Status beantragt hat und gepusht von einem Bürgermeister mit Hintergedanken. Die eigenen Schäfchen im Dorf fürchten den Bürgermeister mehr als der Schafbauer den Wolf.

NATURERBE STEHT AUF DEM SPIEL

Wie äußern sich all jene Touristiker*innen, die die Nachhaltigkeit im Munde führen? Wo sind sie, wenn sich der Tourismus selbst frisst, wenn das gemeinsame Naturerbe auf dem Spiel steht? Mit selbst auferlegten Grenzen tut man sich schwer, aber sie werden gebraucht. Österreichs Natur und Landschaft, aber auch seinem sozialen Gefüge ist mit einer Laissez-faire-Politik nicht gedient. Das gilt für alle Ebenen der Politik. Sogar wenn die Bundesländer selbst für die Erstellung von langfristigen, raumwirksamen Festlegungen zuständig sind, fühlen sie sich nicht angesprochen und ducken sich weg. Daran scheiterte bisher z. B. die Umsetzung des Rohstoffsicherungsplans für mineralische Rohstoffe.

Dem „Plan T" soll die Ernsthaftigkeit nicht abgesprochen werden, aber er bleibt in vielem zu unkonkret, weil die vielen Eigeninteressen sich kaum abgrenzen lassen: Sind der Tapezierer, der die Chalets ausstattet, der Notar, der die Verträge beglaubigt, der Rechtsanwalt, der sie ausdenkt und der Baggerfahrer, der die Baugrube aushebt, der Beamte, der sie genehmigt, der Bauer, der den Grund verkauft hat, nicht im gleichen Spinnennetz gefangen wie der Hotelier, der Lieferant der Convenience-Produkte für die schnelle Küche, der Vermittler von Reinigungskräften, der Bus- oder Seilbahnunternehmer und seine Lieferanten, oder der Bürgermeister? Es schimmert überall durch, dass man fürchtet, sich mit konkreten Zielen selbst zu fesseln. Doch unkonkret hilft weniger gut weiter wie konkret, auch wenn das viel Argumentationskraft und Standhaftigkeit erfordert und wohl viel Ärger mit sich bringt.

Kitsch in Wald/Königsleiten: Für die Anbiederung an die Wünsche der Tourist*innen scheint keine Geschmacklosigkeit zu verwegen. FOTOS: HANNES AUGUSTIN

Text:
Dr. Winfrid Herbst,
Vorsitzender des
Naturschutzbundes Salzburg,
winfrid.herbst@naturschutzbund.at

FOTO: JOSEF LIMBERGER

WEM GEHÖRT HALLSTATT?

Von Touristenströmen okkupierte Straße in Hallstatt

Die UNESCO-Welterbekonvention beantwortet diese Frage ganz einfach: der ganzen Menschheit. Was passiert aber mit Hallstatt, wenn alle Menschen ihr Erbe besichtigen wollen? Wie groß ist die *carrying capacity* einer Welterbestätte, wie viel hält sie aus?

Die Entwicklung in Hallstatt widerspiegelt den internationalen Trend: Im Jahr 2010 kamen 52.533 PKW an, während es 2018 schon 194.613 waren. Die Zahl der Bus-Ankünfte stieg in diesem Zeitraum ebenfalls von 3.440 auf 19.344. Eine Steigerung um über 500 %. Die Bevölkerung muss die Lasten dieser Entwicklung tragen: Der öffentliche Raum ist vom Tourismus weitgehend okkupiert, das authentische Leben im Ort ist verloren gegangen. Die Folgen sind eine sinkende Attraktivität des Ortszentrums als Wohngebiet und dennoch massiv steigende Immobilienpreise, was die Abwanderung der Wohnbevölkerung, vor allem der Jungen, vorantreibt.

Zur Beantwortung der eingangs gestellten Frage, die fast jedes UNESCO Weltkultur- und Naturerbe betrifft, lohnt sich ein Blick zurück in die Geschichte. Nach den Menschheits-Katastrophen der Weltkriege des 20. Jahrhunderts wurde nach Gemeinsamkeiten gesucht, welche die verschiedenen Nationen verbinden, nach Gemeinsamkeiten, welche die Grundlage für ein zukünftiges Friedens-Programm bilden könnten. Kulturstätten und Naturräume von außergewöhnlichem, universellem Wert wurden dabei als jene Elemente identifiziert, die nicht nur einer Nation gehören, sondern ein Erbe der gesamten Menschheit darstellen, dessen Authentizität und Integrität unter gemeinsamen Anstrengungen erhalten werden soll. Der Austausch, das Aufeinandertreffen der unterschiedlichsten Menschen in den gemeinsamen Welterbestätten sollte das gegenseitige Verständnis fördern und so den Weltfrieden festigen.

Eine gewisse Schieflage dieses Konzepts besteht darin, dass 2019 von weltweit insgesamt 1.092 Welterbestätten fast die Hälfte davon, nämlich 472, in Europa verortet sind, wenngleich hier nur 10 % der Weltbevölkerung leben. Einerseits wird so der Kultur der alten

FOTO: FRIEDRICH IDAM

Kaum beachtet: Rasenkrone einer historischen Bruchsteinmauer – auf diesem kargen Standort wächst eine hochalpine Flora.

Welt immer noch überproportionale Bedeutung zugemessen, andererseits wirken aber diese Welterbestätten als Tourismusmarken und ziehen die Besucherströme magnetisch an. Der weltweite Trend exponentiell steigender Reisebewegungen wirkt hier am stärksten, von etwa 1,8 Mrd. grenzüberschreitenden Ankünften entfällt etwa die Hälfte auf Europa.

Nachdem nun ab 2020 in Hallstatt zumindest eine Beschränkung der Reisebusse durch ein Slot-System möglich wird, kann der nächste Schritt zur Etablierung eines qualitätsvollen Tourismus nur in der radikalen Beschränkung der individuellen Anreise mit dem PKW nach Hallstatt liegen. Der politische Wille des Bürgermeisters und der Gemeinderatsmehrheit, in der Seeuferschutzzone neben dem Naturdenkmal Kessel, einer Riesen-Karstquelle, einen neuen PKW-Parkplatz zu errichten, geht genau in die gegenteilige Richtung. Eine Bürgerliste, die bei der letzten Gemeinderatswahl über 27 % der Stimmen erreicht hat, kämpft gegen diese Entwicklung an.

Wenn Hallstatt seine bedrohte Authentizität und Integrität erhalten möchte, ist die Transformation des Massentourismus hin zu einem entschleunigten Qualitäts-Tourismus ein Gebot der Stunde. Um den ursprünglichen UNESCO-Ansatz der Völkerverständigung wieder zu beleben, konzipierte der Autor dieses Textes für die Bewerbung des Salzkammerguts zur europäischen Kulturhauptstadt 2014 ein Vernetzungsprogramm: Kleine Gruppen von Einwohnern aus anderen überbelasteten Welterbestätten sollten nach Hallstatt eingeladen und ihnen der Ort abseits des Massentourismus nahegebracht werden. Sympathie, also Mitleiden im ursprünglichen Wortsinn, wird entstehen, wenn alle gemeinsam über den See rudern oder zu Plätzen wandern, wo es noch ruhig ist. Oder wenn wir schlicht und einfach unsere Gäste privat nach Hause zu einer Kaffeejause einladen und uns über unsere Lebensumstände und Hoffnungen austauschen. So können nicht nur Lösungsansätze für unsere gemeinsamen Probleme und Leitlinien für einen verträglichen Tourismus entwickelt, sondern auch nachwirkende, gegenseitig bereichernde Kontakte geknüpft werden.

Text:
Prof. DI Dr. techn. Friedrich Idam, Architekt, Industriearchäologe, Sachverständiger für Denkmalpflege und Bauphysik, Mitglied der ICOMOS Österreich Monitoring Group (Zuständigkeitsbereich für die UNESCO Welterbestätte „Altstadt von Salzburg"), Hallstatt, idam@gmx.at, www.idam.at

Lokalaugenschein in Hallstatt

TSUNAMI IN DER ALPENREPUBLIK ODER LIEBEN WIR UNSERE WELT ZU TODE?

Kitsch und Ramsch rund um die Uhr: Souvenierautomaten an der Seestraße in Hallstatt.

Kleines Bild: Selbstverteidigung der Hallstätter – ein Drohnenverbotsschild.

Hallstatt mit Touristen

Ich habe Hallstatt bei meinem diesjährigen Besuch ganz anders wahrgenommen als während meiner Zeit als Schüler in der Bildhauerei in Hallstatt. Früher war man im Winter allein mit den Einheimischen, und auch im Sommer herrschte zwar ein gewisser Tourismus, aber in sehr erträglicher, vielleicht in durchaus noch zu geringer Form. Doch heute schieben sich Massen an Kurzzeittouristen durch Hallstatt und das Aufgebot an Souvenir-Ständen und Gastronomiebetrieben dominiert den Ort. Von Umweltbelastung durch Feinstaub und Abgase einmal abgesehen, platzt er aus allen Nähten und ist dabei, seine Einzigartigkeit zwischen Schund und Plunder zu verlieren. Eine Lenkung der Touristenströme (z. B. durch limitierten Eintritt in den Ort) wäre höchst an der Zeit. Angeblich stagniert der Qualitätstourismus bereits.

Das Echerntal ist mittlerweile völlig abgeriegelt und bewacht – hier wohnt ja auch der Bürgermeister. Die schlechtesten Karten haben jene alteingesessenen Hallstätter, die keinen Souvenir-Stand oder ein Lokal betreiben, aber hier seit Generationen leben. Auslöser der ganzen Misere ist übrigens eine sehr erfolgreiche Fernsehserie in Südkorea und die ohnehin missglückte, weil seitenverkehrte Kopie von Hallstatt im fernen China.

Gäste, die mehrere Tage im Ort verweilen, flüchten selbst vor dem Tsunami an Stundenbesuchern, vorwiegend aus Asien, aber auch aus Ländern des Nahen Ostens kommend. Beim Ortseingang ist bereits der erste Wachtposten stationiert. Vor den Toiletten und vor den mit Billigkitsch vollgepackten Verkaufsständen stehen die Menschen Schlange. Bemerkenswert am Rande ist, dass manche dieser alpenländischen Souvenirs aus China stammen, Dass manche der mit Handykameras „bewaffneten" Touristen den Unterschied zwischen Fiktion und Wirklichkeit nicht auseinander halten können, ist auch schon in Applaus für eine Bestattung am Ortsfriedhof ausgeartet.

Es ist an der Zeit nicht immer neue Parkplätze, sogar in unmittelbarer Nähe von Naturdenkmälern wie dem Kessel zwischen Obertraun und Hallstatt zu errichten, wie von der Gemeinde neuerdings geplant, sondern eine Limitierung der Gästezahlen bei den Kurzzeittouristen. Es gäbe auch die Möglichkeit, die Menschen zum Anreisen mit der Bahn zu ermuntern und entlang der Strecke an den Bahnhöfen kleine Erweiterungen und Parkmöglichkeiten (gegen Gebühr) zu schaffen, um die Menschen mit der Bahn in den Ort zu bringen (Schifffahrt inbegriffen). Ansonsten verliert ein Jahrtausende Jahre alter Kultur- und Naturort wie Hallstatt sein Gesicht. Oder aber Hallstatt verkommt zur Immobilie für Reiche, wo keine Einheimischen mehr zu finden sind. Auf dem Weg dahin befindet es sich ja bereits, wie mir eine Hallstätterin erzählte. Dies ist eine neue Form der Okkupation, die nicht nur Hallstatt, sondern viele Kulturerbestätten Europas betrifft.

Ein ähnliches Schicksal hat auch die Stadt Dubrovnik, die zurzeit von Touristenströmen heimgesucht wird, denen die geschichtsträchtige Stadt absolut egal ist. Sie wollen nur die Schauplätze der Fantasy-Serie „Game of Thrones" bewundern. Junge Menschen müssen dort über den Sommer aus ihren Wohnungen, weil die Besitzer mit der Vermietung an Kurzzeittouristen viel mehr Geld verdienen.

*Dieser Neoliberalismus ist dabei die Welt um des Gewinnes wegen zu zerstören – und wir machen sehenden Auges mit – zu Lasten von Natur und Kultur. Im Tourismus herrscht leider vielerorts Goldgräberstimmung mit allem Negativen, was für Mensch und Natur bleibt. Auch der ORF mischte hier mit seinen „Neun Plätze, neun Schätze" voll mit. Von Touristikern als große Chance gesehen, hinterlassen sie kulturelle Wüsten, in denen nur Klischees bedient werden. Auch damit werden Massen in sensible Gebiete gelockt und richten dort Schaden an unter dem Motto „Alles ist Volksfest". Man braucht ja nur nach einer der bekannten ORF-Wanderungen einmal hinter dem Tross der kapperl- und fähnchensammelnden „Naturliebehaber*innen" hergehen und ihre Hinterlassenschaften zählen.*

*So sollten wir mit unserem Land nicht umgehen! Auch mit dem Trend unsere Berge mit weiteren Klettersteigen und Aussichtsplattformen zu „erschließen", sollte endlich Schluss sein. Österreich hat mehr zu bieten als Touristenramsch, nämlich wunderschöne Landschaften, die keiner Animation durch findige Touristiker*innen mehr bedürfen.*

Text & Fotos:
Josef Limberger, Obmann des Naturschutzbundes OÖ,
oberoesterreich@naturschutzbund.at

Lokalaugenschein im slowenischen Bled

ALPENTOURISMUS

ZWISCHEN ERHOLUNGSWUNSCH UND ERSCHLIESSUNGSDRUCK

FOTOS: PIXABAY

Idyllische Lage am See: Bled zählt nicht umsonst zum Netzwerk der „Alpine Pearls"

Einsame Bergseen, malerische Ortschaften, unberührte Natur: Die Tourismuswirtschaft in den Alpen vermittelt die immer gleichen Bilder. Im slowenischen Bled zeigt sich beispielhaft, wie Massentourismus das Leben bestimmt. Lebensqualität trotz Alpentourismus war denn auch das Motto der letztjährigen Jahrestagung* der Alpenschutzkommission Cipra.

Gregor schiebt seine Sonnenbrille in die Stirn und stützt sein Bein beim Erzählen lässig auf der Pletna ab, dem traditionellen Plattenboot aus Lärchenholz mit dem blau gestreiften Sonnendach. Die Gesichter der Umstehenden blicken ihn verständnislos an. Bürgermeister Janez Fajfar erhebt seine mächtige Stimme und übersetzt ins Englische, ihre Mienen hellen sich auf.

Gregor ist Pletna-Bootsführer. Er fährt seine Gäste über den See zur berühmten Insel von Bled. Die Bootsfahrten haben Tradition und sind schon lange Teil des Stadtbilds und Selbstverständnisses der slowenischen Kleinstadt. Pletnafahren ist Familiensache, vernehmen die Umstehenden aus dem Mund des Bürgermeisters. Die heißbegehrten Lizenzen werden von Generation zu Generation weitergegeben, erzählt Gregor. Janez Fajfar übersetzt wortgewaltig. Früher sei es ein Zusatzverdienst für arme Leute gewesen, heute ein lukrativer Job: „Seit sechs Generationen rudert meine Familie die Pletna".

Die Umstehenden sind aus verschiedenen Alpenländern nach Bled gereist, um bei der gemeinsamen Jahrestagung* von CIPRA International, CIPRA Slowenien und vom Gemeindenetzwerk „Allianz in den Alpen" über Tourismus und Lebensqualität in den Alpen zu diskutieren. Der Tourismus hat relativen Wohlstand in die Alpen gebracht. In vielen Regionen ist er nach wie vor eine wichtige Einnahmequelle. Gleichzeitig bringt er jedoch auch Herausforderungen mit sich, wie Übererschliessungen oder ungelenktes Wachstum. Viele Gäste, eine lautstarke Fun-Szene und Blechkolonnen rufen bei den Einheimischen vielerorts Skepsis gegenüber dem Tourismus hervor.

Bled als Tagungsort ist ein anschauliches Beispiel dafür. Die idyllische Lage am See, die mittelalterliche Höhenburg und das beeindruckende Bergpanorama der Julischen Alpen und Karawanken machen die 8.000-Seelen-Gemeinde in den slowenischen Alpen zum Tourismusmagneten. Mit 8.000 Gästebetten verdoppelt sich die Anzahl der Menschen während der Hochsaison – eine Herausforderung für Politik, Bewohnerinnen und Bewohner.

GERMANISCH-SLAWISCH-ROMANISCHE ALPENMISCHUNG

Die Helden von Bled heißen Arnold Rikli, Ivan Kenda, Anton Vork, Jula Molnar. Streng blicken sie von steinernen Reliefs an der grünen Gedenksäule unter den schattigen Bäumen im Kurpark. Selber erkrankt, habe der Schweizer Naturheiler Rikli Bled 1855 als Kurort entdeckt – und das Konzept später in die Schweiz zurückexportiert, wie Fajfar behauptet. „Kein Alkohol, kein Fleisch, jeden Morgen den Berg hoch." Der Bürgermeister schüttelt sich. Die dunkelblaue Jacke lässig um die Schultern gelegt, den Geniesserbauch unter dem karierten Hemd vorstreckend, erzählt er aus der Geschichte Bleds, als ob er dabei gewesen wäre. „Luft, Sonne und Wasser können alles heilen", zitiert er Rikli. Migration habe es schon immer gegeben: Bauernkrieger Peter Passler im 16. Jahrhundert, reiche Juden während des zweiten Weltkriegs… Das Ergebnis sei eine germanisch-slawisch-romanische „Alpenmischung" – und die Häufung des Namens Peter in vielen Familien.

Selber spricht der Bürgermeister, der die Geschicke Bleds seit 2006 lenkt, acht verschiedene Sprachen. Er stellt eine rasante Entwicklung fest: „Der Tourismus ist schnelllebiger geworden." Für viele sei Bled nur ein kurzer Stopp auf der Europa-Reiseliste, den es abzuhaken gelte. „Für uns stellt sich die Frage, wie wir die Gäste länger hier behalten können." Und wie sie ihnen beibringen könnten, nicht überall zu baden. „How to behave", heisst ein Kurzfilm, den die Gemeinde vor kurzem gedreht hat.

EINE KULISSE VON NATIONALER BEDEUTUNG

„20, 21, 22…" zählen die jüngeren Exkursionsteilnehmenden die ankommenden Busse im Zehnsekundentakt. Sie haben als erste den Burghügel erklommen und warten oben auf die Gruppe rund um den Bürgermeister. Die Busse spucken Touristinnen und Touristen aus. Diese halten ihre Kamera hoch, machen ein paar Selfies mit dem Kran, der Baumulde und der mittelalterlichen Burg im Hintergrund und reihen sich in die Schlange ein. Menschen aus Asien, Europa, Amerika, Afrika warten in der Mittagssonne vor dem Tickethäuschen, manche mit Schirm, andere mit Sonnenhut, alle mit Kamera.

Die Burg ist zwar die Attraktion in Bled, doch die Gemeinde bekommt nur den Verkehr ab. Vor einiger Zeit, als sie immer mehr Gäste anzog, hat der slowenische Staat sie zum Staatseigentum erklärt und heimst seither die Eintritte ein. Sie sei, so hieß es, ein Kulturgut von nationaler Bedeutung.

Auf der kopfsteingepflasterten Burgterrasse, dem touristischen Epizentrum, liegen Gäste aus aller Welt auf der Lauer und schießen über die Burgmauer hinweg Fotos von der Insel im See. Durch die sozialen Medien, Zeitungen und das Internet in die Welt getragen, verspricht dieses Bild Idylle, Kulturerlebnisse und Einzigartigkeit. Um genau dieses Foto zu schießen, stürmen jedes Jahr Tausende Touristinnen und Touristen die Kleinstadt und die Burg. Mal schneebedeckt im Winter, mystisch im Nebel oder auch im satten Blattgrün wie am heutigen Frühlingstag Ende Mai 2018 – das Licht, die Jahreszeiten ändern sich, das Motiv bleibt. Was diese Fotos nicht zeigen, sind die Massen links und rechts. Die Exkursionsteilnehmenden zücken ebenfalls ihre Smartphones.

KEINE ZEIT FÜR GESPRÄCHE

In der kleinen Bäckerei Zima drängen sich Menschen dicht an dicht und versuchen, die Aufmerksamkeit von Besitzer Klemen Zima zu erregen. „One of these, one of those, please!" Der Geruch von Frischgebackenem und Süßem liegt in der Luft. Zum Abschluss eines Besuchs

FOTO: PIXABAY

Plättenausflug

von Bled gehört eine Cremeschnitte. Bilder an der Wand erzählen von der Vergangenheit: Seit 1880 gibt es die Bäckerei, seit 2007 führt die Familie Zima den Back- und Konditoreibetrieb. Die Angestellten eilen hin und her, um die Kundschaft zu verköstigen. Für einen Schwatz mit den Gästen bleibt keine Zeit. Aus der Backstube wird gleich das nächste Blech der mit Puderzucker bestäubten Süssigkeit geliefert.

**Die Jahresfachtagung fand vom vom 25. – 26. Mai 2018 statt.*

Text:
Maya Mathias,
Internationale Alpenschutzkommission CIPRA,
Im Bretscha 22,
9494 Schaan, Liechtenstein,
maya.mathias@cipra.org

Quelle: Jahresbericht 2018, CIPRA International:
Zu Gast und zu Hause, www.cipra.org/jahresberichte

RESPEKTIERE DEINE GRENZEN

EINE INITIATIVE FÜR WILDTIERE

Im Jahr 2004 wurde in Vorarlberg die Initiative „Respektiere deine Grenzen" mit dem Ziel ins Leben gerufen, systematisch und flächendeckend Schutz für sensible Lebensräume von wildlebenden Tieren zu schaffen. Damit rückt die Initiative den respektvollen Umgang mit der Natur ins Blickfeld. Auch das Bundesland Salzburg sowie Bayern und die Provinz Südtirol beteiligen sich seit Jahren an der Initiative.

In erster Linie geht es darum die Lebensräume der Wildtiere – Wiesen, Wälder und Gewässer – zu respektieren. Das heißt konkret, ihre Ruhezonen zu beachten, im Wald auf markierten Routen und Wegen zu bleiben, Waldränder und schneefreie Flächen als Lieblingsplätze von Wildtieren zu meiden und Hunde an der Leine zu führen.

DAS PROBLEM

Durch die Vielfachnutzung der Natur werden die Lebensräume heimischer Tiere immer mehr zerschnitten und verkleinert – mit negativen Auswirkungen auch auf die Pflanzenwelt. Wildtiere wie Gämse, Hirsch oder Alpenschneehuhn verbringen im Winter eine schwierige Zeit. Die Temperatur sinkt auf frostige Werte, das Nahrungsangebot wird

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 2019

Band/Volume: 2019_3

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Trendwende im Tourismus. Nachhaltig und zukunftsorientiert? Nachhaltiger Tourismus - der Versuch ein komplexes Thema kurz zu fassen 8-38